Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für  Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 102. Elbing, Donnerstag, 2. Mai 1895. 47. Jahrg

Telegramme

der

„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 1. Mai. Der „Vorwärts" meldet: Der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftscommission unterbreitet den heute Vormittag anläßlich des 1. Mai hier tagenden Versammlungen folgenden Vorschlag: Resolution: Die heute am 1. Mai 1895 in Berlin an der Maifeier Theilnehmenden fordern aufs neue in Uebereinstimmung mit den Arbeitern aller Länder auf Grund der Beschlüsse der internationalen Congresse die gesetzliche Einführung des 8 Stunden-Arbeitstages, Aufhebung der Kinderarbeit, besondern Schutz der weiblichen Arbeitskraft, überhaupt besonderen Arbeiterschutz. Die Versammelten protestiren ferner auf das Entschiedenste gegen die Umsturzvorlage, welche einen Ausfluß des Klassencharakters darstelle.

Wiesbaden, 1. Mai. Der „Rheinische Courier" berichtet: Gustav Freytag hat in den letzten Tagen vollständig bewußtlos dagelegen. Trotz Aufwendung aller kräftigenden Mittel gelang es nicht, die Zunahme der Herzschwäche zu verhindern. Der Kranke war heiteren Geistes und hatte stets freundliche Worte für seine Familie und jeden Besucher. Erst seit Montag war der Zustand hoffnungslos, da die Herzschwäche zunahm und der Patient das Bewußtsein verlor, bis er gestern Abend 10 Uhr entschlief. Die Leiche soll zur Beisetzung nach seiner Besitzung Siebleben bei Gotha überführt werden.

Barmen, 1. Mai. Bei der Wahl Lennep-Mettmann siegte Fischbeck (frs.) mit ca. 400 Stimmen über Meist (Soz.).

Leipzig, 1. Mai. Die Leipziger Wollkämmerei, welche 2000 Arbeiter beschäftigt, ist in letzter Nacht vollständig niedergebrannt.

Ulm, 1. Mai. Bei der Reichstagsersatzwahl im 14. württembergischen Wahlkreise erhielten Baurath Ehmann (Wirthschafts-Partei), unterstützt von den Nationalliberalen 6616, Haehnle (Demokrat) 6035, Dietrich (Soz.) 2070, Groeber (Ctr.) 22 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Ehmann und Haehnle erforderlich.

Gibraltar, 1. Mai. Die hier eingelaufene holländische Brigantine „Anna" meldet, daß sie, während sie am Sonntag auf der Höhe der maurischen Küste durch eine Windstille angehalten wurde, von 8 mit Riffarabern besetzten Booten angegriffen wurde. Die Araber erschossen den Kapitän, verwundeten den Steuermann und plünderten das Schiff.

Nordhampton, 1. Mai. Die sogenannten Stückarbeiter in den Schuhwaarenfabriken, etwa 2000, haben wegen der von den Arbeitgebern neu eingeführten Fabrik-Ordnung die Arbeit niedergelegt.

Sheerneß, 1. Mai. Die Yacht der Königin Viktoria kam gestern Abend infolge starken Nebels auf der Nordsee anstatt um 6 Uhr erst um 9 Uhr an. Die Königin verbrachte deshalb die Nacht an Bord.

Leeds, 1. Mai. An Stelle des verstorbenen Liberalen Gane wurde der Liberale Lenty gewählt.

Epinal, 1. Mai. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Tempo hat dem Deputirten Krantz erklärt, er wäre sich der Verantwortlichkeit des Staates bewußt und es solle volle pekuniäre Entschädigung bewilligt werden. Er sei entschlossen, den Schuldigen zu ermitteln und die strengsten Maßregeln zu treffen. Der Minister besuchte dann die Trümmerstätte und ließ sich nähere Erklärungen geben. Der Staatsanwalt erhielt vom Minister Auftrag, die angeordnete Untersuchung mit größter Strenge zu führen.

Petersburg, 1. Mai. Heute 3 Uhr früh brach im Kirchenraum der Kais. Rechtsschule Feuer aus, welches rapide die Corridore und Schlafzimmer ergriff, so daß bald das ganze Gebäude in Flammen stand. Die gesammte Feuerwehr war auf der Brandstelle. Auch der Prinz von Oldenburg und der Stadthauptmann Wahl waren zugegen. Das Militär war bei den Löscharbeiten behilflich.

Krakau, 1. Mai. Die Amtsmüdigkeit Schuwalows wird einem Conflikt mit dem Gendarmerie-Chef Brack zugeschrieben, welcher direkt der Petersburger Behörde untersteht. Schuwalow stellte das Ultimatum, daß sämmtliche Behörden Polens, darunter auch die Gendarmerie in seine oberste Leitung gegeben werden, da sonst die jetzigen Zustände ihm das Verbleiben im Dienst unmöglich machen.

Madrid, 1. Mai. Dem Niraldo wird aus Sevilla gemeldet: Im Zustande des Herzogs von Orleans ist eine Verschlimmerung eingetreten. Das Fieber beträgt 39 Grad. Die Aerzte begründen die Verschlimmerung mit dem Hinzutreten einer chronischen Lungenentzündung.

Rio de Janeiro, 1. Mai. Eine Versammlung der militärischen Befehlshaber erklärte, die Regierung unterstützen zu wollen.

St. Franzisko, 1. Mai. Alle hier vor Anker liegenden Schiffe sind gechartert worden, um, wie verlautet, 200 000 Tons von dem, dem Syndikat gehörenden Weizen nach Liverpool zu bringen. Weitere 40 Schiffe sollen noch zu diesem Zwecke gechartert werden.

New-York, 1. Mai. Ein Telegramm aus Managua meldet, daß die Regierung von Nicaragua beschlossen habe, die Zahlung der von England geforderten Entschädigung unter der Bedingung anzubieten, daß England zuvor die besetzten Gebiete räume.

Hongkong, 1. Mai. Gestern sind hier 3 Todesfälle an Pest vorgekommen.

Die Maifeier.

„Keiner unserer Parteifreunde darf der Feier fernbleiben. Wen wirthschaftliche Machtmittel verhindern, an dem Tage die Arbeit ruhen zu lassen und an den Vormittags-Versammlungen der Gewerkschaften Theil zu nehmen, der wird Gelegenheit finden, am Abend den Veranstaltungen, die von der politischen Partei ausgehen, sich anzuschließen." So sagt die officielle, im „Vorwärts" veröffentlichte Erklärung der socialdemokratischen Partei. Diese Parteiparole, deren seitens der socialdemokratisch gesinnten Arbeiter wohl allenthalben Folge geleistet werden wird, muß als eine durchaus vernünftige bezeichnet werden, um so mehr als allerlei Anstrengungen gemacht worden waren, der Maifeier diesmal ein mehr provocatorisches Gepräge zu geben. So war von London aus ein Mahnruf an die Arbeiter ergangen, mit der Halbheit und Zaghaftigkeit, welche in Fällen, wo von der Arbeitsenthaltung üble Folgen für den Arbeiter zu erwarten waren, dem 1. Mai den ersten Sonntag im Mai substituirte, zu brechen und entschlossen an der Maifeier festzuhalten. Die deutsche Socialdemokratie hat dieser Verlockung keine Folge gegeben. Sie hat sich streng an den Kölner Parteibeschluß gehalten, in welchem in Erkenntniß der Thatsache, daß die Durchführung der Maifeier „bei der gegenwärtigen Wirthschaftslage in Deutschland zur Zeit nicht möglich" sei, „empfohlen" wurde, daß „nur diejenigen Arbeiter und Organisationen, die ohne Schädigung der Arbeiterinteressen dazu im Stande sind, neben den anderen Kundgebungen den 1. Mai auch durch die Arbeitsruhe feiern". Auch die Befürchtung, daß anläßlich des 1. Mai eine Erneuerung des Berliner Bierkrieges zu erwarten ist, erweist sich als nicht zutreffend. Soweit sich die Sachlage übersehen läßt, sind sämmtliche in den Ringbrauereien beschäftigten Arbeiter entschlossen, jene Provokation nicht zu wiederholen, nicht noch einmal einen so schweren, alle Theile, am meisten aber die Arbeiter selbst schädigenden Wirthschaftskrieg heraufzubeschwören. So ist denn anzunehmen, daß der 1. Mai diesmal in friedlicher Weise verlaufen, daß auch bei den Arbeitern, welche von dem Traume einer neuen Weltordnung nicht lassen wollen, die gesunde Vernunft den Sieg davontragen wird. Die wirthschaftliche Lage ist zur Zeit am allerwenigsten dazu angethan, die Arbeiter zu gewagten Experimenten zu veranlassen; und der Ausfall der jüngsten Arbeiterausstände in Oesterreich und Frankreich wird nicht verfehlen, eine warnende und abschreckende Wirkung auszuüben.

Gustav Freytag †.

Der freundliche Poet von Finks und Lenorens Lehr- und Liebeszeit hat nun auch, fast 79jährig, die Feder aus der müden Hand gelegt, um sie nicht wieder zu ergreifen. Mit dem Tode Freytags, der gestern Abend 10 Uhr in Wiesbaden eintrat, ist ein Mund im Dichterwalde stumm geworden, dessen Stimme zu den lieblichsten gehörte von allen, die das Volk erfreuen. Und was noch mehr sagen will: in ihm ist ein treulicher Berather seines Volkes aus dem Lichte der Sonne hinweggetreten. Aufrichtigkeit war seines Lebens und seiner Dichtung Charakter; diese, gepaart mit hervorragender Schärfe des Urtheils und einer Form der Darstellung, die nur Wenige neben ihm erreicht haben, haben ihm ein zweites Leben geschaffen, das nicht gleich dem natürlichen eine plötzliche Grenze finden kann: es ist das Leben im Geiste seiner Zeitgenossen, welche ihren Kindern und Enkeln den Namen des Dichters überliefern werden, als den eines großen Erziehers zu edler und schöner Menschlichkeit. Ehren wir ihn dadurch, daß wir den Hauch seines Wesens rein und frei auf uns wirken lassen: behalten wir ihn lieb, er wird es uns über den Tod hinaus allezeit reich vergelten.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 30. April.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag erledigte Rechnungssachen und begann darauf die erste Berathung des Gesetzentwurfs für Elsaß-Lothringen betr. Aufhebung des Gesetzes über die Ernennung und Besoldung der Bürgermeister und Beigeordneten.

Winterer (Elsässer) begrüßt das Gesetz mit Freuden, bemängelt jedoch die statt des aufzuhebenden Gesetzes eintretenden Bestimmungen der Gemeindeordnung; er stimme der Vorlage zu, lehne aber die Verantwortung für die Gemeindeordnung ab.

v. Cuny (natl.) ist für die Vorlage.

Lieber (Ctr.) erklärt sich Namens des Centrums gleichfalls für die Vorlage, fragt jedoch, weshalb jene Bestimmungen der Gemeindeordnung dem elsaß-lothringischen Staatsrath nicht vorgelegen hätten.

Staatssekretär v. Puttkamer erklärt, der Staatsrath sei über die Gemeindeordnung gehört worden, wenn auch nicht über jede einzelne Abänderung.

Preiß (Els.) und Bueb (Soz.) greifen die Gemeindeordnung heftig an und bekämpfen die Ausführungen des Staatssekretärs.

Staatssekretär v. Puttkamer vertheidigt die Gemeindeordnung, welche eine Selbstverwaltung schaffe, wie sie in den Reichslanden seit der französischen Revolution auch nur annähernd niemals bestanden habe. Die gegenwärtige Vorlage sei ein weiterer wichtiger Schritt in dieser Richtung.

Lenzmann (freis. Vp) führt aus, der reichsländische Staatsrath müsse alle Gesetze prüfen.

Die Diskussion wird sodann geschlossen und der Gesetzentwurf in erster und zweiter Lesung nahezu einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung: Mittwoch. Initiativanträge.

Die Preissteigerung des Petroleums.

Als in voriger Woche im Reichstage über die Erhöhung des Baumwollensaatöl-Zolls verhandelt wurde, sprach der Schatzsekretär Graf Posadowski seine Verwunderung darüber aus, daß man eine solche Vertheuerung eines amerikanischen Artikels durch eine Zollerhöhung von 1½ Millionen Mark so schwer nehme, während man auf der anderen Seite kein Wort verliere über die Vertheuerung des amerikanischen Petroleums. Wenn die Bestrebungen des Petroleum-Ringes es ermöglichen sollten, den Petroleumpreis wiederum auf die Höhe von 1876 zurückzuführen, so würde dadurch die jetzige Einfuhrmenge an Petroleum für Deutschland um jährlich 300 Millionen Mark vertheuert. Sehr beweiskräftig waren diese Ausführungen vom Regierungstisch für den damit beabsichtigten Zweck allerdings nicht. Denn mit Recht wurde sogleich darauf hingewiesen, daß, wenn man wirklich einer so großen Vertheuerung eines amerikanischen Verbrauchsstoffs entgegengehe, es um so ungerechtfertigter wäre, auf deutscher Seite aus freier Entschließung noch eine weitere Vertheuerung eines amerikanischen Artikels durch Zollerhöhung hinzuzufügen. Eine parlamentarische Körperschaft wie der Reichstag hat sich aber auch nicht mit allen irgendwie vorkommenden Mißständen zu beschäftigen, sondern sein Interesse zusammen zu fassen auf solche Schäden, deren Beseitigung im Wege der Gesetzgebung und durch staatliche Maßnahmen überhaupt möglich ist. Wie weit die Reichsgewalt im Stande ist, einer Petroleumvertheuerung entgegenzuwirken, erscheint aber in hohem Maße zweifelhaft.

Wer daher die Petroleumfrage im Reichstage anregen will, muß zugleich, wenn die Anregung überhaupt einen praktischen Zweck haben soll, einen Weg andeuten können, auf dem von Reichswegen einer Vertheuerung mit Erfolg entgegengewirkt werden kann. Die Antisemiten haben in ihrer Presse verlautbart, daß sie eine Resolution einzubringen beabsichtigen, die Regierung zu fragen, welche Mittel sie gegen die Petroleumvertheuerung ergreifen will. Thatsächlich eingebracht ist eine solche Resolution bis jetzt noch nicht. Es ist auch zehnmal leichter, solche Fragen zu stellen, als selbst einen Beitrag zur Lösung derselben anzudeuten.

Vor allem aber kommt es darauf an, den Thatbestand klarzustellen, der in der Petroleumfrage zur Unterlage der Erörterungen dienen soll. Diese Klarheit ist gegenwärtig noch keineswegs vorhanden. Auch läßt sich nicht bestimmt erkennen, ob die Vertheuerung des Petroleums schon einen gewissen Beharrungszustand erreicht hat, oder demnächst weitere Fortschritte machen wird.

Thatsächlich hatte um Mitte April der Petroleumpreis seinen höchsten Stand erreicht und ist seitdem nahezu um ein Drittel des erreichten Höchstbetrages herabgegangen. Immerhin aber ist auch der jetzige Preis des unverzollten Petroleums in Bremen um 75 pCt. höher als der Petroleumpreis am 1. Januar. Wohlverstanden des unverzollten Petroleums! Das verzollte Petroleum weist prozentual nicht ebenso große Schwankungen auf, weil der Petroleumzoll, welcher in gewöhnlichen Zeiten 3 Mk. per Centner beträgt und einen Zuschlag von 66⅔ pCt. zu dem Bremer Preis des unverzollten Petroleums ausmachte, selbstverständlich unverändert geblieben ist. An der Bremer Petroleumbörse wurde raffinirtes Petroleum Faß zollfrei notirt am 1. Januar mit 5,35 Mk., am 1. Februar mit 5,45, am 1. März mit 5,7 Mk., am 1. April mit 6,7 Mk. In den Tagen des 16. bis 18. April erreichte der Preis seinen höchsten Stand mit 13 Mk. Seitdem ist er wieder auf 9,25 Mk. gesunken.

Die amtliche Reichsstatistik giebt den Bremer Petroleumpreis in Doppelcentnern incl. Faß unverzollt an. Hiernach betrug durchschnittlich der Petroleumpreis in Bremen im Dezember 1894 9,72 Mk, stieg im Januar auf 10,22 Mk., im Februar auf 11,05 Mk., im März auf 12,66 Mk. Bis zum Jahre 1893 ist der Petroleumpreis mit geringen Abweichungen unausgesetzt gefallen. Durchschnittlich wurden nämlich nach der amtlichen Reichsstatistik in Bremen bezahlt 100 Kilo: 1879 mit 16,59 Mk., 1880 mit 17,16 Mk., 1881 mit 15,81 Mk., 1882 mit 14.35 Mk., 1883 mit 15.49 Mk., 1884 mit 15,24 Mk., 1885 mit 14,55 Mk., 1886 mit 13,11 Mk., 1887 mit 11,47 Mk., 1888 mit 14.68 Mk., 1889 mit 13.65 Mk., 1890 mit 13,27 Mk., 1891 mit 12.65 Mk., 1892 mit 11,08 Mk, 1893 mit 9,54 Mk., 1894 mit 9,72 Mk. Für den inländischen Verbrauch ist zu diesem Preis des unverzollten Petroleums in Bremen seit 1879 der Petroleumzoll hinzugekommen, welcher für 100 Kilo brutto 6 Mk. und für 100 Kilo netto 7,20 Mk. beträgt.

Als das Petroleum zuerst als Beleuchtungsartikel aufkam, wurde es in den Jahren 1861—1865 noch durchschnittlich mit 57,6 Mk. für 100 Kilo bezahlt, in den Jahren 1866—70 mit 42,12 Mk., in den Jahren 1871—1875 mit durchschnittlich 30,36 Mk. Im Jahre 1876 erfolgten große Preisschwankungen in Folge der Anstrengungen des Petroleumringes. Während im Sommer 100 Kilo mit 23 Mk. bezahlt wurden, erfolgte im Dezember eine Preissteigerung bis auf 70 Mk. für 100 Kilo.

Diese Preissteigerung hatte der Schatzsekretär Graf Posadowsky offenbar im Sinne, als er im Reichstage von einer möglichen Vertheuerung des deutschen Petroleumverbrauchs um 300 Millionen Mk. sprach. Eine solche Vertheuerung würde aber doch nur eintreten, wenn es gelänge, den Petroleumpreis von der Höhe von 1894 auf den siebenfachen Betrag hinaufzutreiben. Es wurden nämlich im Jahr 1893 an Petroleum in Deutschland eingeführt, abgesehen von Schmierölen und Oelen für gewerbliche Zwecke, 7,650,999 Doppelcentner, welche einen Einfuhrwerth besaßen von 47,283,000 Mark. Im Jahr 1894 wird die Einfuhr von 7,851,016 Doppelcentner im Werthe etwa 50 Millionen Mark betragen haben. Eine Steigerung des Werths des eingeführten Petroleums von 50 auf 350 Millionen, wie sie der Schatzsekretär als möglich ansieht, erscheint uns aber unter allen Umständen als ausgeschlossen. Selbst wenn ein Petroleumring sich zum Diktator der Preise für die ganze Welt aufwirft und rücksichtslos das Eigeninteresse walten läßt, so würde dieser Ring sich doch selbst schädigen, wenn er den Preis derart steigerte, daß mit der Verminderung der Einfuhrmenge zuletzt der Reingewinn sich geringer stellt bei höheren Preisen als vorher bei niedrigeren Preisen unter einer größeren Einfuhrmenge. Im Jahr 1876 hatte bei dem hohen Petroleumpreise die Einfuhr in Deutschland noch nicht den dritten Theil betragen wie im Jahr 1894. Denn damals wurden nur 2.648,078 Doppelcentner eingeführt, im Jahr 1894 aber 7,851,016 Doppelcentner.

Es erscheint uns auch noch nicht klargestellt, ob die Preissteigerung dieses Frühjahrs lediglich auf künstlicher Mache beruht oder auf einer natürlichen Abnahme der Petroleumquellen. Das letztere ist von der Standard Oil Company bekanntlich behauptet worden unter der Angabe, daß sie für ihr Exportgeschäft täglich mindestens 100,000 Barrels Rohöl brauchte, während gegenwärtig in Nordamerika nur 70,000 Barrels Rohöl gewonnen würden. Schon im Jahre 1894 seien 36 Millionen Barrels abgeliefert, während nur 30 Millionen Barrels produzirt wären. Verhält sich dies wirklich so, so hätte man auf billigere Petroleumpreise erst wieder zu rechnen, wenn unter der Anreizung der höheren Preise neue Quellen erschlossen worden sind.

(Schluß folgt.)

darunter der Antrag Auer (Soz.) betr. die Vereins- und Coalitionsfreiheit.

Schluß nach 4½ Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 1. Mai.

Deutschland.

— Der gestrigen Sitzung des Comités für die Eröffnungsfeierlichkeiten des Nord-Ostsee-Kanals im Reichsamt des Innern wohnte das Präsidium des Reichstages bei. Verschiedene Ergänzungen des Programms wurden erledigt, auch der Kreis der Einladungen festgesetzt und die Form der Einfahrt in den Kanal debattirt, auch die Betheiligung der Presse berathen. Die Hinfahrt von Berlin soll in zwei Sonderzügen erfolgen.

— Die Kommission zur Berathung des Antrages Kanitz setzte gestern ihre Arbeiten fort. Die Abgg. Meyer (Halle) und Bebel beantragten eine Resolution, betreffend eine Enquete über die Lage der Landwirthschaft. Abg. Graf Kanitz befürwortete seinen Antrag. Im Laufe der Debatte erklärte der Regierungskommissiar, Geheimrath Koehn, er habe sich seiner Instruktion gemäß, auf Erklärungen thatsächlicher Natur zu beschränken. Die Weiterberathung wurde auf morgen Vormittag 11 Uhr vertagt.

— Der Entwurf eines Gesetzes über die Verpflegungsstationen ist dem Abgeordnetenhause zugegangen.

— Der „Reichsanzeiger" meldet: Der Kaiser hat den Major à la suite der Armee Dr. Herrmann von Wißmann zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt.

— Der Landesausschuß von Elsaß-Lothringen nahm in seiner letzten Sitzung den Gesetzentwurf betreffend die Einrichtung von Spar- und Darlehnskassen an. — Die Session wurde durch den Unterstaatssekretär von Schraut geschlossen, welcher die bezügliche kaiserliche Ordre verlas. Der Präsident Dr. von Schlumberger brachte ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus.

— Die „N. A. Z." bemerkt zu der aus ihrem gestrigen Artikel über ostasiatische Fragen vom „Berl. Tagebl." gezogenen Schlußfolgerung, „daß Deutschland sich dabei lediglich im Schlepptau Rußlands befinde": diese Schlußfolgerung sei durchaus schief. Bei einer gemeinsamen Aktion mehrerer Mächte werde kaum jemals bezüglich der Natur und Wichtigkeit der Interessen eine völlige Gleichartigkeit bestehen. Daraus folge aber keineswegs, daß jene Macht, welche das überwiegende Interesse besitzt, die übrigen im Schlepptau führe, vielmehr biete im Gegentheil gerade die Gemeinsamkeit der Aktion die Garantie, daß Einseitigkeit vermieden und die mittlere Linie eingehalten werde. Wer sich ganz bei Seite halte, werde allerdings auf Berücksichtigung seiner Interessen nicht rechnen dürfen. Die „N. A. Z." betont nochmals, daß Deutschland während des Krieges strikte Neutralität beobachtete, niemals aber die Preisgabe der deutschen Interessen in Ostasien, oder Enthaltungspolitik in dem Sinne beabsichtigte, daß die Wahrung seiner Interessen dem Belieben anderer Mächte überlassen werden sollte. Schon vor Monaten sei in Tokio volle Klarheit über die Richtung der deutschen Politik gegeben worden.

— Es wird beabsichtigt, den Reichstag am 27. Mai bis zum November zu vertagen. Erledigt werden soll bis dahin die Umsturzvorlage und wenn irgend möglich auch die Branntweinsteuer, die noch in der Kommission steckt. Die Zuckersteuer und die Börsenreformvorlage gedenkt man wenigstens noch in die Kommission zu verweisen.

— Der Nachtragsetat, welchen der Bundesrath am Montag angenommen hat, sieht zur Eröffnung des Nordostseekanals den Betrag von 1,700,000 Mark vor.

Oesterreich-Ungarn.

— In Laibach erfolgte Dienstag um 1 Uhr 37 Min. Nachts ein starker Erdstoß unter rüttelnder Bewegung, der über eine Sekunde dauerte. Die Bevölkerung wurde alarmirt und verließ vielfach die Häuser. Neue Schäden wurden nicht festgestellt.

Italien.

— Die „Agenzia Stefani" ist ermächtigt, die Behauptungen einer Pariser Zuschrift des „Journal Statistique" vom 27. April für vollkommen falsch zu erklären, wonach der Minister Sonnino heimlich ohne Zustimmung des Parlaments Staatstitres verkauft haben solle und worin sogar der Betrag der angeblichen Verkäufe mit 71 584 000 Frcs. angegeben worden war.

— Der Herzog von Genua reiste gestern Nachmittag nach Spezia ab, um sich an Bord der „Savoia" einzuschiffen und das Kommando über das zur Theilnahme an den Kieler Festlichkeiten bestimmte Geschwader zu übernehmen.

— Die Publikation des Dekrets betr. Auflösung der Kammer und Ausschreibung der Neuwahlen wird von einem wichtigen Schriftstück der Regierung an den König begleitet sein. In demselben soll die gesammte innerpolitische Lage Italiens beleuchtet werden.

— In Rom waren zur Feier des 1. Mai eine Versammlung und eine Festlichkeit der sozialistischen Arbeitervereine auf einem Weinberggrundstück auf dem Janiculus geplant, der Abgeordnete Professor Ferri sollte die Festrede halten. Die Polizei bewog jedoch den Eigenthümer, in letzter Stunde seine Genehmigung zurückzuziehen, so daß die Kundgebung unterbleiben mußte. In weiteren Arbeiterkreisen herrscht entschiedene Gleichgiltigkeit, in der Bürgerschaft volle Beruhigung gegenüber der Maifeier.

Frankreich.

— Das Truppen-Transportschiff „Tibet", welches nach Madagascar bestimmte Truppen an Bord hat, ist im Suezkanal stark auf Grund gerathen.

Rußland.

— Die außerordentliche bucharische Gesandtschaft begab sich gestern nach Zarskoje Sselo, um dem Kaiser und der Kaiserin die mitgebrachten kostbaren Geschenke zu überreichen. — Die „Nowoje Wremja" meldet aus Tobolsk: In dem Prozesse gegen 32 Personen, welche 19 Jahre lang falsche Kreditbillets angefertigt und deren im Betrage von 200 000 Rubel in Verkehr gesetzt hatten, wurden 10 Personen zu Zwangsarbeit in der Höhe von 8—9 Jahren verurtheilt und die übrigen freigesprochen.

— Der „Newyork-Herald" meldet aus Petersburg, für den Fall, daß die japanische Regierung sich weigere, Rußland, Deutschland und Frankreich Genugthuung zu geben, würden binnen Kurzem sämmtliche japanische Häfen blokirt werden.

— Das Centralkomitee der sibirischen Eisenbahn hat nunmehr die Höhe der beim Bau begangenen Unterschleife festgestellt. Dieselben betragen 15 Mill. Rubel. Der erste Ingenieur Adonuroff und der Leiter des Baues sind aus ihrem Dienste entlassen worden. Der Chef des technischen Departements Smirnoff hat sich erschossen.

Großbritannien.

— Das Leichenschaugericht in Sachen des Zusammenstoßes der „Elbe" mit der „Crathie" wurde gestern in Gegenwart des Kapitäns Wilson vom Handelsamte, des Kapitäns Donner und der bisherigen Rechtsbeistände fortgesetzt. Holman, der Rechtsbeistand der Eigner der „Crathie", beantragte Vertagung und setzte auseinander, während die Zeugen der „Crathie" einem Kreuzverhör unterzogen würden, hätte er keine Gelegenheit, die überlebenden Mitglieder der Mannschaft der „Elbe" zu vernehmen. Der Leichenbeschauer entschied, daß die Verhandlung fortzusetzen sei. Der Koch der „Crathie", Sharp, erklärte, als er um 5 Uhr 25 Min. am Morgen der Collision auf Deck gekommen sei, habe er, als er über die Backbordseite blickte, etwas gesehen, was verschiedenen Lichtern von Fischerbooten glich; als er sich nach der Kambüse begeben habe, wo das Feuer brannte, habe er den Steuermann und den Ausguckmann gesehen, die dort bis zum Augenblick der Collision gestanden hätten. Der Matrose Oram sagt aus, er habe das Steuerrad um 4 Uhr Morgens übernommen; er habe das Licht des anderen Dampfers, als dieses 20—30 Yards entfernt war, gesehen und sofort das Ruder scharf an Backbord gelegt; unmittelbar darauf sei der Zusammenstoß erfolgt. Vor und nach demselben habe er laut gerufen und gedacht, die Rufe müßten von dem Mann auf dem Ausguck gehört werden. Matrose White sagt aus, er habe zuerst die Lichter der „Elbe" gesehen, als diese etwa 2 englische Meilen entfernt war. Er habe zuerst ein rothes und ein grünes Licht bemerkt, aber beinahe auf der Stelle sei das rothe Licht verschwunden und nicht wieder aufgetaucht. Das Verschwinden desselben sei der Grund gewesen, daß er seine Beobachtungen nicht mitgetheilt habe, obwohl er, wie er zugiebt, dies hätte thun sollen. Der Obersteuermann Craig der „Crathie" bestreitet die Angabe, daß er zur Zeit des Zusammenstoßes in der Kambüse gewesen sei.

— Im Unterhause brachte Shaw-Lefevre einen Gesetzentwurf ein, welcher das mehrfache Stimmrecht bei den Parlamentswahlen abschafft und bestimmt, daß die Wahlen im ganzen Lande an ein und demselben Tage, und zwar einem Sonnabende, abgehalten werden.

— In seiner Antwort auf eine Resolution des Rathes der Liberalen Liverpools, die ihn zu seiner Genesung beglückwünscht und das Vertrauen in seine politische Führerschaft ausdrückt, sagt Lord Roseberry: Unzweifelhaft beobachtet Liverpool aufmerksam jene riesigen Entwickelungen in zum wenigsten zwei Erdtheilen außerhalb Europas, die so ernste und beängstigende Fragen bilden für jene, die in diesem Zeitpunkte mit der Leitung der auswärtigen Politik des Reiches betraut sind. Ermunterung ist daher unter gewissen Umständen besonders annehmbar und stärkt die Hände, die nicht zu stark sein können für die Behandlung dieser Fragen.

Serbien.

— Bei Entgegennahme der Adresse sprach der König seine Freude darüber aus, daß die Skupschtina die Gründe für die Suspension der Verfassung für triftig gehalten habe; er erblicke in der Aeußerung der Skupschtina betreffend die Restituirung der Rechte der Eltern des Königs einen Beweis dynastischer Ergebenheit. Er sei angenehm berührt, daß die Skupschtina den Werth der guten Beziehungen zu allen Staaten verstehe und schätze. Es sei nothwendig, die Ordnung und den Frieden zu festigen, deshalb habe die Skupschtina die Vorlagen, besonders die finanziellen, dem ernstesten Studium zu unterziehen.

— Die Meldung über die Berufung Garaschanins aus Paris, sowie über die angebliche Bildung eines freien, fortschrittlichen Cabinets entbehrt der Begründung. Unterrichtete meinen, die Thronrede, die Adresse der Skupschtina und die Worte des Königs bei Entgegennahme der Adresse seien das beste Dementi dieser Meldungen, die aus Belgrader oppositionellen Kreisen stammten.

Griechenland.

— Die Wahlen haben einen glänzenden Sieg für Delyannis ergeben. Auf 207 Abgeordnete sind 170 seiner Anhänger gewählt. Die übrigen vertheilen sich auf die anderen Parteien. Trikupis ist in seinem eigenen Wahlbezirk durchgefallen. Hier wurde Ralli gewählt; Admiral Kanaris unterlag mit 94 Stimmen Minderheit. Dragunis, Theotoki und sämmtliche Mitglieder des letzten Kabinets Trikupis fielen durch; Karapanos, Typaledo und Kozaki wurden gewählt.

Türkei.

— Die Meldung von der Entdeckung einer Verschwörung zwecks allgemeiner Erhebung in Armenien zu Anfang Mai wird von zuständiger Seite als böswillige Erfindung bezeichnet.

Montenegro.

— Bei dem letzten Zusammenstoße der Truppen mit den Albanesen wurden 15 Soldaten getödtet. Die Albanesen wurden in die Berge getrieben. Mehrere Häuser wurden zerstört.

Schweden und Norwegen.

— Vierzig Mitglieder der zweiten Kammer des Reichstages beschlossen gestern Abend die Bildung einer Partei der Linken, welche den Namen „Volkspartei" führen wird.

Belgien.

— Die türkische Botschaft veröffentlicht eine Note, in welcher die letzten Meldungen Berliner Blätter betreffs der eigenthümlichen Umstände, unter welchen die Türkei an den Kieler Festlichkeiten sich betheiligen werde, als vollständig erfunden bezeichnet werden. Die türkische Regierung habe den Kreuzer „Hybet-Numa" bestimmt, bei den Eröffnungsfeierlichkeiten in Kiel das ottomanische Reich zu vertreten.

— Die hiesige Handels- und Gewerbekammer befürwortete in ihrer gestrigen Sitzung, nachdem 25 Redner über die Congofrage sich ausgesprochen hatten, mit allen gegen zwei Stimmen die Uebernahme des Kongostaats durch Belgien. In einer Resolution, welche der Kammer zugehen wird, wird erklärt, daß das Risiko der Annektion durch die Vortheile, welche die Einverleibung für Belgien mit sich bringe, vollständig gedeckt werde.

Japan-China.

— Die Nachricht, daß die Gesandten Rußlands und Deutschlands sich nach Kioto zum Zwecke einer Unterredung mit Graf Ito und dem japanischen Minister des Aeußern begeben hätten, und daß der französische Gesandte ihnen gefolgt sei, ist unbegründet. Die Gesandten verbleiben in Tokio. Japan hat die Kollektivnote der drei Großmächte noch nicht beantwortet. Die japanischen Minister betrachten die Situation nicht als besonders gefahrdrohend und glauben, daß weder Repressalien, noch thatsächliche Einmischung einer oder mehrerer Großmächte zu befürchten sind. Ein Mitglied des japanischen Kabinets äußerte sich dem Vertreter der Central News gegenüber wie folgt: „Wir Japaner trachten naturgemäß danach, das von unseren tapferen Truppen errungene Gebiet zu behaupten. Jede legitime Forderung Rußlands wird Berücksichtigung finden. Die japanische Regierung ist außer Stande, zu begreifen, daß französische und deutsche Interessen durch den Friedensvertrag präjudizirt werden können. Der Besitz Formosas bedeutet keine Bedrohung Tonkins, wohl aber könnte er eine Gefahr für Hongkong in sich schließen. Und doch hat sich England bereit erklärt, die Friedensbedingungen zu acceptiren. Frankreich möchte gegen Abtretung irgend welcher chinesischen Gebietstheile protestiren, doch es wäre ungerecht, daß Japan für 1870 leiden sollte. Die Haltung Deutschlands ist noch räthselhafter angesichts der Thatsache, daß Deutschland trotz aller Proteste den Besitz von Elsaß-Lothringen hat. Nun will die deutsche Regierung ein ähnliches Vorgehen Japans verhindern. Die japanische Regierung habe beim Friedensschluß die Interessen der westlichen Handelsmächte im Auge und glaubt, Alles gethan zu haben, den Wünschen Europas gerecht zu werden. Wir nehmen mit Sicherheit an, daß Europa binnen kurzer Zeit den Vertrag von Shimonoseki in diesem Lichte betrachten wird."

— Gerüchtweise verlautet, daß die mit der Abtretung Formosas an Japan unzufriedenen Einwohner der Insel den Besitz der auf derselben befindlichen Bergwerke rc. der englischen Regierung angeboten hätten, wenn dieselbe sie vor der Annexion durch Japan behüten wolle.

Cuba.

— Nach einer Depesche aus Havanna hat Major Tejerizo die Aufständischen in Ramon-Yagueras geschlagen. Von den Aufständischen sind 62 gefallen und viele verwundet; die spanischen Truppen hatten 6 Todte und 3 Verwundete.

Amerika.

— Einem Telegramm der „World" aus Paso de Caballos zufolge wird aus Corinto gemeldet, daß die englischen Kriegsschiffe „Wildswan" und „Satellite" Befehl erhielten, sich nach Paso de Caballos bezw. San Juan del Sur zu begeben, um an beiden Punkten eine passive Blokade einzurichten. — Aus Managua erfährt die „World", in Folge des unter den Eingeborenen sich zeigenden aufrührerischen Geistes werde in San Juan del Sur ein Aufstand befürchtet, falls die Engländer landen. — Aus Guadalajara (Mexico) wird der „World" ein Ausbruch des Vulkans Colima gemeldet. Die Einwohner des Thales fliehen; Lava und Asche vernichteten die Saaten und richteten viel Schaden an.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Eine vom evangelischen Bunde zum 29. v. Mts. einberufene Versammlung protestirte fast einstimmig gegen die Umsturzvorlage. Der anwesende conservative Abg. Pastor Schall erklärte die Fassung des § 166 für unbedenklich und den Adressensturm für unerheblich. — Gestern sprach Hofprediger a. D. Stöcker in einem conservativen Verein gegen die Umsturzvorlage. Nach seiner Meinung ist die Commissionsfassung noch etwas besser, als die Regierungsvorlage, man müsse aber vor allem die Judenwirthschaft beseitigen. — Die hessische Kammer berieth heute den Antrag Metz, die Regierung aufzufordern, gegen die Umsturzvorlage zu wirken. Auch die Ultramontanen erklärten sich für den Antrag. — Nach einem Telegramm aus Nürnberg beschloß der Magistrat, obwohl er die Umsturzvorlage nicht gutheißt, einstimmig Schritte gegen dieselbe nicht zu unternehmen, da die Frage eine politische sei.

Kiel. Als „Schiff der Presse" für die Eröffnungsfeier am Nordostseekanal ist der stattliche Postdampfer „Prinz Waldemar," Eigenthum der Rhederei Sartori u. Berger, ausersehen. Für das internationale Pressefest hat unser Schriftsteller- und Journalistenverein soeben das im Düsternbrooker Gehölz und in unmittelbarer Nähe des Kriegshafens belegene Etablissement „Seebadeanstalt" sich gesichert. Vertreter der Presse der ganzen civilisirten Welt werden am 21. Juni hier eine hochinteressante Zusammenkunft feiern. Die Drei-Kaiser-Halle an der Ostmündung des Kanals geht ihrer Vollendung entgegen. Dem Eingange gegenüber werden die von Professor Hertel-Berlin hergestellten Bronze-Reliefbilder der Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. angebracht. In unmittelbarer Nähe der Stelle, wo Kaiser Wilhelm I. am 2. Juni 1887 den Grundstein des Nordostseekanals legte, wird Kaiser Wilhelm II. am 21. Juni 1895 den Schlußstein dem nationalen Bauwerk einfügen. Die nach der Schlußsteinlegung stattfindende kaiserliche Festtafel, an der annähernd 1000 Gäste theilnehmen, wird in einer zu errichtenden mächtigen Halle an der Kanalmündung veranstaltet werden. Als dem Kaiser die Pläne für diesen Bau unterbreitet wurden, verwarf er dieselben vollständig und erklärte, er wolle für seine Gäste keine Schützenhalle aufführen lassen, man solle für die Halle ein Schiff als Modell nehmen. Nunmehr hat der Kaiser eigenhändig eine Nachahmung der jetzigen Hulk, der früheren, im Jahre 1890 ausrangirten Segelfregatte „Niobe" entworfen und ausgearbeitet. Nach diesem kaiserl. Bauplan wird in kürzester Frist die Holtenauer Kaiserhalle erbaut, die zweifellos durch ihre Eigenthümlichkeiten das Erstaunen aller Festtheilnehmer hervorrufen wird. Verschiedene Architekten und Künstler sind bereits mit der Ausführung beschäftigt. Die beabsichtigten umfangreichen Absperrungen am Kanal, namentlich des eigentlichen Festplatzes sind in Folge kaiserlicher Anordnung wieder aufgehoben worden. Bei Kiel, Holtenau und auf der Levensauer Hochbrücke werden daher die Absperrungen auf das geringste Maaß beschränkt werden. Die Ufer des Kanals und des Kriegshafens bieten den Besuchern treffliche Aussichtspunkte während des Kaiserzuges und der Flottenschau. Für Tausende werden Tribünen errichtet werden. Die Kieler Polizei wird durch etwa hundert Berliner Schutzleute verstärkt, bei Holtenau ein Theil der schleswig-holsteinischen Gendarmerie zusammengezogen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Kaiser hat angeordnet, daß die ersten Kompagnien des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam, des Füsilier-Regiments „Königin", dessen Chef die Kaiserin ist, und der Matrosen-Division den Ehrendienst bei den deutschen und fremdländischen Fürstlichkeiten übernehmen sollen. Bemerken wollen wir noch, daß die Angaben über die exorbitanten Preise der Wohnungen in Kiel arg übertrieben sind. Heute erfuhr ich zuverlässig, daß der Inhaber eines unserer bedeutendsten Hotels, wenige Minuten vom Hafen entfernt, pro Person und Tag 10 Mk. für ein Zimmer an der Vorderfront und 7 50 Mk. für ein Hinterzimmer forderte und froh wäre, falls zu diesem Preis alle Räumlichkeiten belegt würden.

Bayern. Die „Reichszeitung" kündigt eine Interpellation im bayerischen Landtage bezüglich der Fuchsmühler Affaire an. Der Centrumsabgeordnete Ratzinger wird scharfe Kritik über das Urtheil üben und ausführen, daß durch etwaige Begnadigung von Verurtheilten das allgemeine Rechtsgefühl erst recht verletzt werden würde. Die Vorgänge müßten nach allen Seiten hin Sühne finden.

München. Vorgestern Abend fand eine von über 5000 Personen verschiedener Parteien besuchte Versammlung statt, die nach einem Bericht des sozialdemokratischen Abgeordneten v. Vollmar eine scharfe Resolution gegen die Umsturzvorlage, sowie gegen jede Schmälerung der dem Volke gewährleisteten Rechte annahm. In der Debatte gab der Volksparteiler Quidde der tiefen Beschämung Ausdruck über den gewaltigen politischen Rückgang Deutschlands in den letzten zwanzig Jahren. In Barmen soll am 3. Mai im evangelischen Vereinshause eine große Versammlung gegen die Umsturzvorlage stattfinden. Die Berichterstattung haben die Pastoren Weber und Thümmel übernommen.

Hamburg. Major Müller ist Dienstag früh mit dem Dampfer „Karl Woermann" nach der Walfischbai abgegangen, um dort die Führung der Schutztruppe zu übernehmen.

Danzig. Durch den Etat für 1895/96 ist bei der Königlichen Regierung in Danzig eine neue Regierungs- und Forstrathsstelle hinzugetreten. Nachdem diese nunmehr besetzt worden ist, werden die dortigen Forstbezirke vom 1. Juni d. J. ab in folgender Abgrenzung bestehen: 1) der Forstrathsbezirk Danzig-Elbing (Oberforstmeister Deckmann) aus den Oberförstereien Telplin und Steegen, sowie den Binnendünen auf der frischen Nehrung; 2) der Forstrathsbezirk Danzig-Stargard (Regierungs- und Forstrath Swart) aus den Oberförstereien Wilhelmswalde, Wildungen, Wirthy, Hagenort, Okonin und Königswiese; 3) der Forstrathsbezirk Danzig-Berent (Regierungs- und Forstrath Rodegra) aus den Oberförstereien Lorenz, Buchberg, Sullenschin, Stangenwalde, Carthaus und Mirchau und 4) der Forstrathsbezirk Danzig-Neustadt (Regierungs- und Forstrath Goullon) aus den Oberförstereien Sobbowitz, Oliva, Kielau, Gnewau, Neustadt und Darslub.

Danzig. Unter dem Vorsitze des Oberpräsidenten Dr. v. Goßler fand vorgestern Nachmittag eine Conferenz im Oberpräsidialgebäude statt, an der sich Vertreter der königlichen Regierung, der Provinzialverwaltung, des Magistrats, der städtischen Sanitäts-Commission und eine Anzahl hiesiger und auswärtiger Aerzte betheiligten. Es handelte sich um das weitere Fortbestehen des bakteriologischen Instituts, das sich während der drohenden Choleraepidemie im verflossenen Jahre vortrefflich bewährt hat, und vor allen Dingen um die Uebernahme desselben auf den Fiscus, die Provinz oder die Stadt Danzig. Definitive Beschlüsse wurden nicht gefaßt, über den Verlauf der Verhandlungen soll höheren Orts Bericht erstattet werden und bis zur etwaigen Entscheidung das Institut in der bisherigen Weise weiter bestehen. — Die Schiffswerft, das Maschinenbau-, Kesselschmiede- und Verzinkereigeschäft H. Merten am Schuitensteg ist in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht mit einem Grundkapital von 208,000 Mk. umgewandelt worden. Außer den Danziger Gesellschaftern sind noch zwei Firmen in Hannover und Breslau betheiligt.

§ **Aus der Danziger Nehrung.** Auf dem Gehöft des Amtsvorstehers Dzaak in Schiewenhorst wurde in diesen Tagen bei der Reinigung der Dunggrube durch Arbeiter die Leiche eines neugeborenen Kindes zu Tage geschafft. Als Mutter war ein im vorigen Jahre hier dienendes Dienstmädchen Th. dringend verdächtig. Gestern fand nun hier die Obduction dieser Leiche statt, sowie ein gerichtliches Verhör mit der angeblichen Mutter. Das Mädchen Th. wurde nach dem Verhör wieder entlassen.

Marienburg. Der Bezirksausschuß zu Danzig hat die von den städtischen Vertretungen in Marienburg beschlossenen neuen Steuerordnungen für Klavier-, Musikautomaten und Jagdscheinsteuer nicht genehmigt, dagegen die Zustimmung ertheilt zur Hundesteuer, Fahrradsteuer, Biersteuer und Vergnügungssteuer.

E **Janowitz.** Auf dem Gute des Rittmeisters Mengel im benachbarten Elsenau soll eine Cichoriendarre errichtet werden und noch im Laufe dieses Jahres in Betrieb kommen. Die Darre wird durch einen stationären Dampfkessel und eine liegende Dampfmaschine von ungefähr 15 Pferdekräften betrieben, erhält Wasch- und neueste Schneidemaschinen, automatische Transportvorrichtungen, Darrstuben mit doppelten Darrblättern und soll mit dem Bahnhof Elsenau durch eine Kleinbahn verbunden werden. Es ist dies die erste Darre im Regierungsbezirk. Zum Anbau gelangt die vorzüglichste, gehaltreichste Cichorie (echte Magdeburger Spitzköpfe). Samen zu Versuchspflanzungen ist von Herrn Mengel zum Selbstkostenpreise zu haben. — Die hiesige paritätische 5klassige Stadtschule, an welcher vier Lehrkräfte thätig sind, wird von nahezu 400 Kindern besucht, die größtentheils der polnischen Nationalität angehören.

Jastrow. Der Kassenbote der hiesigen Krankenkasse, Schuhmacher H., ist nach Unterschlagung von Kassengeldern flüchtig geworden.

Marienwerder. Der preußische Landwirthschaftsminister Freiherr von Hammerstein-Loxten wird, wie wir erfahren, die am 28. und 29. Mai hier stattfindende landwirthschaftliche Distriktsschau besuchen und bei Herrn von Puttkamer-Plauth Wohnung nehmen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 1. Mai.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 2. Mai: Meist heiter, warm, strichweise Gewitter, Regen, starke Winde.

Wettersäule. Im Jahre 1882 schenkte der Bankier Jakob Litten seiner Vaterstadt Elbing eine Wettersäule nach der Konstruktion von Wilh. Lambrecht in Göttingen. Die Säule kam auf dem Friedrich Wilhelms-Platze zur Aufstellung, wo sie leider im vergangenen Jahre von rohen Gesellen ihrer physikalischen Instrumente beraubt wurde, die heute noch nicht ergänzt sind. Dieser Wettersäule ist an der Rückseite eine Tafel verblieben, welche zunächst die geographische Lage unserer Stadt auf 54° 9' 42" nördlicher Breite und auf 37° 4' 45" östlicher Länge von Ferro oder 19° 24' 18" von Greenwich angiebt. Die Grundfläche unserer Säule liegt 8,60 Meter über dem Nullpunkt des Pegels von Neufahrwasser. Der Unterschied zwischen der Elbinger und Berliner Zeit ist auf +24 Minuten angegeben, die mittlere Temperatur der Luft beträgt für Elbing +7,5° C. = 6° R. Die mittleren Regenmengen sind im Winter 90 Mmtr., im Frühling 108 Mmtr., im Sommer 180 Mmtr., im Herbste 140 Mmtr. Leider haben die Notirungen aller Witterungsverhältnisse durch einen Feuerwehrbeamten seit der Zerstörung der Instrumente aufhören müssen.

Superintendenten-Einführung. Gestern fand in der Heil. Leichnamskirche die Einführung des Herrn Superintendenten Schiefferdecker in sein neues

Amt statt. Herr Generalsuperintendant Dr. Döblin war zur Vollziehung dieses feierlichen Aktes aus Danzig hierher gekommen.

Wagenstandgelder. Durch Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 28. April 1894 war den Königlichen Eisenbahndirektionen die Ermächtigung ertheilt worden, die an kirchlichen — aber nicht gesetzlichen — Feiertagen verwirkten Wagenstandgelder auf Antrag unter bestimmten Voraussetzungen zurückzugewähren. Im Anschluß hieran waren durch Erlaß vom 16. Juli 1894 die vormaligen drei Königlichen Eisenbahndirektionen in Elberfeld und Cöln (rechts- und linksrheinische) ermächtigt worden, einer bereits seit dem Jahre 1880 bestehenden Uebung entsprechend an Orten mit überwiegend katholischer Bevölkerung von vornherein von Erhebung der an den katholischen nicht gesetzlichen Feiertagen verwirkten Wagenstandgelder abzusehen. Der Minister hat nunmehr zur Herbeiführung eines für den ganzen Bereich der Monarchie gleichmäßigen Verfahrens und in Anbetracht, daß eine Beschleunigung des Wagenumlaufs nicht erzielt wird, wenn thatsächlich wegen der an den fraglichen Tagen allgemein gehaltenen Sonntagsruhe eine Entladung der Wagen nicht stattfindet, angeordnet, daß bis auf Weiteres an Stationsorten mit überwiegend katholischer Bevölkerung von der Berechnung von Wagenstandgeld außer an den gesetzlichen Festtagen auch an den folgenden katholischen Feiertagen: Heilige drei Könige (6. Januar), Mariä Lichtmeß (2. Februar), Mariä Verkündigung (25. März), Frohnleichnamsfest (beweglich), Peter und Paul (29. Juni), Allerheiligen (1. November), Mariä Empfängniß (8. Dezember) abzusehen ist.

Stückgut. Nach einem Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 22. v. M. ist für die Ueberführung von Stückgut im Verkehre mit Kleinbahnen eine Gebühr nur insoweit zu erheben, als unter gleichen Voraussetzungen, beispielsweise bei größerer Länge der Verbindungsbahn, auch im Verkehre der Eisenbahnen untereinander eine Ueberführungsgebühr für Stückgut berechnet werden würde. Der Gebührenbetrag würde die ungefähren Selbstkosten der Ueberführung decken müssen.

* **Ehrenmitglied.** Wegen mannigfacher Verdienste um das Lehrerwohl beabsichtigt die hiesige Lehrerschaft den Herrn Lehrer Sekte an der 2. Mädchenschule zum Ehrenmitgliede ihres Vereins zu ernennen.

Auch ein Jubiläum. Der Kraffohlkanal besteht jetzt 400 Jahre. Er wurde im Jahre 1495 auf Kosten der Stadt Elbing erbaut, um eine kürzere Verbindung mit der Nogat und dadurch mit der Weichsel und Danzig herzustellen.

April-Mai. Mit einem recht heißen Kuß verabschiedete sich gestern der April. Bis zum 20. zeichnete sich dieser Monat durch viel Wind und niedrige Temperatur aus, der eigentliche Naturfrühling begann erst im letzten Drittel, doch war die Temperatur so andauernd milde, daß die Entwickelung der Vegetationen, begünstigt durch entsprechende Niederschläge bis zum Ende des Monats so große Fortschritte machte, daß wir gestern die ersten blühenden Kirschbäume bemerkten. Die Garten- und Feldarbeiten konnten mit Rücksicht auf die Feuchtigkeit des Bodens erst nach Mitte April in Angriff genommen werden, doch können dieselben bei den sehr passenden Witterungsverhältnissen bis Ende April ungemein gefördert werden. — Zum Eingange des „Wonnemonds!" hat sich Baum und Strauch mit jungfräulichem Grün geschmückt. Hoffentlich wird auch der Mai seinen guten Ruf bewahren und uns entschädigen für den langen Winter.

Gautag. Der Frühjahrs-Gautag des Gaues 29 vom „Deutschen Radfahrer-Bund", welcher nahezu die ganze Provinz Westpreußen umfaßt, findet am 5. Mai in Dirschau statt.

* **Frachtvergünstigung.** Für die Luxuspferde, welche auf der vom 18. b. 21. Mai d. Js. in Königsberg i. Pr. stattfindenden Ausstellung ausgestellt werden und unverkauft bleiben, wird auf den Strecken der Preußischen Staatsbahnen die übliche Frachtvergünstigung gewährt, jedoch unter der Bedingung, daß beim Rücktransport eine Bescheinigung beigebracht wird, daß die Thiere in der Ausstellung gestanden haben. Zur Ausfertigung der erforderlichen Bescheinigung ist die Ausstellungs-Kommission ermächtigt. Die Rückbeförderung muß innerhalb 4 Wochen nach Schluß der Ausstellung erfolgen. Auch ist der ursprüngliche Duplikatbeförderungsschein für die Hinsendung mit dem Vermerk zu versehen, daß die Sendungen durchweg aus Ausstellungsgut bestehen.

* **Hundesperre** für die Ortschaften Barkamm, Wömlitzgut, Dambitzen, Eichwalde, Grunau Höhe, Grunauer Wüsten, Hansdorf, Kämmersdorf, Meislatein, Neuendorf Höhe, Plohnen, Pr. Mark, Serpin und Spittelhof ist für die Dauer von drei Monaten die Hundesperre angeordnet.

Auf 5 Milliarden 5 Millionen Liter ist die deutsche Bierproduktion im Wirthschaftsjahre 1893/94 gestiegen. Diese ungeheure Zahl vertheilt sich auf: Norddeutschland 34,384,547 Liter, Bayern 15,025,343 Liter, Württemberg 3,478,005 Liter, Baden 1,710,772 Liter und Elsaß-Lothringen 907,386 Liter. Im Verhältniß zur Einwohnerzahl kommen pro Kopf der Bevölkerung in Norddeutschland 91,1 Liter, in Bayern 222,6 Liter, in Württemberg 171,1 Liter, in Baden 102,1 Liter, und in Elsaß-Lothringen 71,5 Liter.

* **Der Tattersall** hat bereits ein Opfer gefordert. In einer Uebungsstunde stürzte Herr Dr. B. mit seinem Pferde so unglücklich, daß er blutend in seine Wohnung geschafft werden mußte. Wenn keine inneren Verletzungen vorliegen, dürfte der Patient bald wieder hergestellt sein.

Auf dem Rondel des Friedrich Wilhelm-Platzes stehen gegenwärtig Beete mit Hyacinthen und Veilchen in vollem Blüthenschmuck.

Bau. Nachdem die Aufräumungsarbeiten auf der Brandstätte der Neufeldt'schen Blechwaarenfabrik beendet sind, haben die Bauarbeiten ihren Anfang genommen und schreiten rüstig vorwärts.

Marktbericht. Der Wochenmarkt war heute rege belebt. Das reichliche Waarenangebot entsprach der Kauflust. Die Butter kostete 90 Pf., die Eier 60 Pf. — Der Geflügelmarkt hatte sehr viele Hühner und Tauben aufzuweisen; Hühner kosteten 1,50 Mk. pro Stück, Tauben 70 Pf. pro Paar. — Mit jedem neuen Markttage bietet der Gemüsemarkt von frischen Gemüsesorten mehr Auswahl. Heute sah man schon viel Salat, Spargel, Spinat, Radieschen, Schnittlauch, Zwiebeln, Sauerampfer. — Auf dem Fischmarkt herrschte, trotzdem nicht viele frische Fische zum Markte gebracht waren, reges Leben, da nach den wenigen Hechten, Schleihen, frischen Flundern und Barschen, sowie anderen kleinen Butter- und Bratfischen sich lebhafter Begehr zeigte. Infolgedessen waren die Fische sehr theuer. — Auf dem Getreide-, Heu- und Strohmarkt, wo ziemlich viel Zufuhr war, ging der Handel flott.

Schwurgericht zu Elbing.

Nachmittag-Sitzung vom 30. April.

Die Arbeiterwittwe Anna Scheffler, geborene Zimmermann aus Pangritz-Colonie wird von den Geschworenen für schuldig befunden, ihr uneheliches Kind am 9. Mai zu Neukirch-Höhe gleich nach der Geburt vorsätzlich getödtet zu haben. Die mildernden Umstände hatten die Geschworenen verneint. Der Gerichtshof erkannte auf 4 Jahre Zuchthaus. Die Oeffentlichkeit war während der Verhandlung ausgeschlossen.

Sitzung vom 1. Mai.

Der Arbeiter Carl Broszio, zuletzt in Renkau gewesen, in Polen gebürtig, ist angeklagt, am 10. Juni auf der Chaussee von Warnau nach Tralau dem Arbeiter Goronczy aus einem Portemonnaie 2 Mark mit Gewalt weggenommen zu haben. Da die Beweisaufnahme nicht genügendes Belastungsmaterial ergab, so gab die Königl. Staatsanwaltschaft es den Geschworenen anheim, die Schuldfragen zu verneinen. Der Vertheidiger, Justizrath Horn, schloß sich diesem Antrage an. Da die Geschworenen die Schuldfragen verneinten, so sprach der Gerichtshof den Angeklagten von Strafe und Kosten frei.

In dem Stuhmer Meineidsprozesse ist der Schwurgerichtshof gebildet aus dem Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Rauscher, Landgerichtsrath Hartwig und Gerichtsassessor Neumann; als Gerichtsschreiber fungirt Referendar Warkentin. Herr Staatsanwalt Haken vertritt die Anklagebehörde. Vertheidiger sind die Herren Anwälte Pörschke, Battré, Diegner und Justizrath Horn. — Als Zeugen sind im Ganzen über 100, für heute 12 geladen.

Im Jahre 1890 kam nach Stuhm der katholische Pfarrer Stalinski als Nachfolger des Pfarrers Gaebler. Letzterer hatte wechselweise je einen Sonntag polnisch und einen Sonntag deutsch gepredigt. Da nun fast sämmtliche Eingepfarrten deutsch sprechen, so suchte Pfarrer Stalinski bei dem Bischof in Frauenburg nach, an jedem Sonntag deutsch und auch polnisch predigen zu dürfen. Der Bischof gab hierzu die Genehmigung. Es predigte demnach Pfarrer Stalinski sonntäglich in beiden Sprachen. In Stuhm sind nun zwei Parteien in der Gemeinde. Die eine Partei, die sich national-polnisch nennt, war mit dem Deutsch-Predigen nicht einverstanden und beschwerte sich bei der Königl. Regierung, sowie bei dem Bischofe. Letzterer erhielt seine frühere Genehmigung aufrecht, die Beschwerdeführer wurden abgewiesen. Die polnische Partei beschloß nun, dahin zu wirken, daß Pfarrer Stalinski versetzt werden möchte. An der Spitze dieser Partei setzte sich der Besitzer Conrad Osinski. Dieser z. B. unterbrach den Pfarrer in der Predigt durch Zwischenrufe wie: Das ist nicht wahr rc. Für diese Aeußerung wurde Osinski in 10 Mk. Geldstrafe genommen. Es ging so weit, daß diese Partei Geld sammelte, um die Geldstrafen zu bezahlen; ferner leistete sich Osinski am 9. August 1891 eine öffentliche Demonstration und Ungebührlichkeiten vor versammelter Gemeinde dadurch, daß er die Ableistung des Kirchenvorsteher-Eides in deutscher Sprache verweigerte, während er vor dem dortigen Kaplan deutsch gebeichtet hatte. Osinski wurde dafür zu 3 Monaten Gefängniß vom Gerichte verurtheilt. Osinski legte die Führerschaft nieder und der Ackerbürger August Krause übernahm dieselbe. Zu dem Lehrer Majewski äußerte er im Jahre 1892, man müßte es mit dem Pfarrer Stalinski so machen, wie hinter der Weichsel, ihn aufladen und auf's Feld setzen, dann wären sie ihn los. Zu dem Bäckermeister Tobe sprach er vom Pfarrer als einem ganz groben (Kerl), der sich nur der Kgl. Regierung angebettelt hätte rc., so gingen die Beleidigungen weiter. Bei einer bei Krause am 30. Juli 1894 abgehaltenen Haussuchung wurde ein Bescheid auf die Beschwerde vom 14. Juli 1893 vom Bischof als Antwort auf die Beschwerde vom 15. Juni 1893, ferner Entwürfe zu weiteren Beschwerden an den Bischof vom 10. November 1893, welche beschlagnahmt wurden. Diese letzte Beschwerde ist dennoch abgesandt worden. In diesem Schreiben wurde darüber Beschwerde geführt, daß Mocawski verlange, daß die Kirchenvorsteher in deutscher Sprache vereidet werden sollen. Am 8 November 1893 fanden in der Kirchen-Gemeinde die Ergänzungswahlen, in welcher 2 Kirchenvorsteher und 6 Gemeindevertreter gewählt werden sollten, statt. Krause fuhr selbst nach Braunswalde, hier erklärte er vor versammelten Mitgliedern, es müßten nur solche Vorsteher gewählt werden, die dem Pfarrer entschieden entgegentreten. Die Wahl fand mit Zetteln statt. Es wurden die von der polnischen Partei, Thiel und Wrobblewski gewählt. Die deutsche Partei legte gegen diese Wahl Protest ein und zwar deshalb, weil Wrobblewski in den Wählerlisten gar nicht stand. Diese Wahl wurde für ungültig erklärt und am 11. Dezember 1893 fanden Neuwahlen statt. Diese Wahl wurde gleichfalls von den Deutschen angefochten, da Besitzer Wrobblewski nicht in den Wählerlisten enthalten war. Krause hatte sich am 3. Dezember bei dem Bischof beschwert und beantragt, eine Untersuchung eintreten zu lassen, er (Kr.) wisse, daß der Pfarrer die Wählerlisten gefälscht habe; er behauptete auch, daß der Pfarrer doppelte Bücher führe rc. Krause wurde am 13. Oktober 1894 von der Strafkammer in Rosenberg wegen Beleidigung des Pfarrers in zwei Fällen zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. In dieser Verhandlung sind folgende 8 Angeklagte eidlich vernommen: der Besitzer Johann Wrobblewski, Carl Boldt und Franz Sembrowski, welche schon einmal gleich bei Einleitung der Voruntersuchung am 31. März 1894 vor dem Amtsgericht in Stuhm und zum 2. Male mit nachfolgenden 5 Personen, dem Rentier Peter Szukowski, Sattlermeister Thiel, Fleischermeister Strogulski, Fischer Golombiewski und Schuhmachermeister Schibor, die letzten 3 hatte Krause zur Verhandlung selbst gestellt. Diese 8 Zeugen haben unter dem Eide bekundet, daß Johann Wrobblewski im Wahllokal aufgerufen sei, dann seinen Wahlzettel dem Pfarrer Stalinski selbst gegeben und dieser den Zettel dann in die Wahlurne gesteckt habe. Dieser Eid soll wissentlich falsch geleistet sein und der Ackerbürger Krause die acht Angeklagten zum Falscheide überredet haben. — Die Personalien der Angeklagten sind diese: 1) der Besitzer Johann Wrobblewski aus Stuhm, geb. Februar 1861 in Stuhmerfeld, katholisch, verheirathet, 2 Kinder, nicht bestraft, seit dem 13. Oktober in Haft; 2) der Besitzer Carl Boldt aus Stuhm, geb. 16. November 1844 in Jacobshausen bei Rummelsburg, kath., verheirathet, 8 Kinder, Soldat, nicht bestraft, seit dem 18. Oktober in Haft; 3) der Besitzer Franz Sembrowski in Stuhm, geb. 7. September 1833 zu Kolosomb, kath., verheirathet, 1 Kind, nicht Soldat, wegen Körperverletzung mit 3 Monaten Gefängniß vorbestraft, Schwager des Angeklagten Golombiewski, seit 18. Oktober in Haft; 4) der Rentner Peter Szukowski aus Vorschloß Stuhm, geb. 21. Sept. 1837, ledig, kath., nicht Soldat, nicht bestraft, seit dem 13. Oktober in Haft; 5) der Sattlermeister Rudolf Thiel aus Stuhm, geb. 31. März 1824 zu Stuhm, kath., verheirathet, 5 Kinder, nicht Soldat, nicht bestraft, seit dem 30. September in Haft, 6) der Fleischermeister Andreas Strogulski aus Stuhm, kath., geb. 31. Dezember 1851 zu Heinen, Kreis Stuhm, verheirathet, 5 Kinder, nicht bestraft, Schwiegersohn des Angeklagten Thiel, seit dem 30. November in Haft; 7) der Fischer Michael Golombiewski geb. 4. September 1845 zu Stuhm, verheirathet, 2 Kinder, nicht Soldat, nicht bestraft, Schwager des Angeklagten Boldt; 8) der Schuhmachermeister Rudolf Schröter aus Vorschloß Stuhm, kath., geb. 9. Februar 1863 zu Nikolaiken, verheirathet, 1 Kind, nicht Soldat, nicht bestraft, seit dem 2. Dezember in Haft und 9) der Ackerbürger August Krause zu Stuhm, kath., geb. 8. August 1852, verheirathet, 3 Kinder, nicht Soldat, bestraft mit drei Monaten Gefängniß wegen Beleidigung des Pfarrers Stalinski, welche Strafe der Angeklagte seit dem 12. Februar cr. verbüßt.

Zur Deichbruch-Katastrophe bei Epinal.

Die Annahme, daß die Katastrophe durch den folgenschweren Leichtsinn der Kanalbau-Verwaltung veranlaßt wurde, findet neuerdings wiederum ihre traurige Bestätigung. Ueber die gegenwärtige Situation liegen folgende Telegramme vor: Die im Avierethal vernichtete Fischbrutanstalt war das größte derartige Institut Frankreichs; ihre Gebäude sind bis auf die Fundamente verschwunden, ihre Teiche mit Sand und Schlamm ausgefüllt. Der Director, dessen Familie und fünf Beamtenfamilien sind umgekommen; nur ein Knecht, der bereits auf war, ist gerettet worden. Ein weiterer Zeuge, der den Dammbruch aus unmittelbarer Nähe gesehen hat, ist ein am Damm selbst arbeitender Steinmetz. Die durch die Katastrophe schwer compromittirten Baumeister des Dammes heißen Thoux und Cohn. Ein Wächter des Reservoirs, der vor einiger Zeit, als der Damm Risse bekam, die Bewohner des Thales ermahnte, auf ihrer Hut zu sein, wurde abgesetzt. Der ausgelaufene See hatte drei Kilometer Länge und enthielt am Tage der Katastrophe gegen acht Millionen Cubikmeter Wasser, von denen über drei Viertel ausliefen. Die Zeit, die dies in Anspruch nahm, betrug etwa zwanzig Minuten. Das Steigen der Mosel um mehrere Meter wurde noch in Nancy beobachtet und muß auch in Metz, ja selbst in Trier bemerkbar gewesen sein. Man glaubt, daß viele Leichen bis in die Mosel mit fortgeschwemmt sind. Die Regierung läßt jetzt erklären, daß an der Katastrophe die starke Winterkälte schuld sei. Die Ausbauchung des Dammes durch Wasserdruck habe nur dreißig Centimeter betragen und sei seit Jahren nicht stärker geworden. Es hätten regelmäßige Inspectionen des Dammes stattgefunden und kein bedenkliches Anzeichen ergeben. Noch eine halbe Stunde vor Eintreten des Durchbruchs sei ein Dammwächter Ronde gegangen, ohne Verdächtiges zu bemerken. Der Canal de l'Est wird für sechs Monate außer Betrieb gesetzt, was für die großen Industrieanlagen der Gegend, in die sich nach Annectirung Elsaß-Lothringens durch Deutschland der größte Theil der dortigen Industrie zurückgezogen, enorme Verluste bedeutet. Der Minister des Innern, der heute in Epinal war, vertheilte dort 50,000 Fr. als vorläufige Unterstützung. Die Regierung wird mehrere Millionen Credite fordern. Alle Zeitungen haben Subscriptionen eröffnet. Die Zahl der Todten beträgt nach letzten Feststellungen 150. — Entgegen der Regierungsbehauptung, daß exceptionelle Winterkälte die Katastrophe verschuldet, erklärt der Temps, die Verantwortung treffe den Erbauer des Dammes. Das Reservoir von Bouzey sei das zweitgrößte Frankreichs gewesen, aber nach ganz veralteten Prinzipien hergestellt. Der Untergrund sei durchlässig und derart unsicher gewesen, daß sich unterhalb der jetzigen Durchbruchsstelle in der letzten Zeit eine Quelle gebildet habe, die dreihundert Liter Wasser in der Sekunde gegeben; dann sei die gewählte Form des Dammes, die gerade Linie, fehlerhaft, und endlich wäre der Damm selbst aus schlechtem Material und in falschem Profil errichtet. Aehnlich scharf kritisirend verhält sich das Journal des Débats. Nach Ansicht des Gewährsmannes des Temps hätte das Bassin niemals mit mehr als vier Millionen Cubikmeter Wasser gefüllt werden dürfen, was auch früher bereits einmal angeordnet war.

Kunst und Wissenschaft.

Venedig. Gestern Vormittag wurde die internationale Kunstausstellung durch den König und die Königin feierlich eröffnet. Dem Akte wohnten die Minister Baccelli und Mocenni, die Spitzen der Behörden und die geladenen Persönlichkeiten bei. Das Königspaar wurde von der Volksmenge lebhaft begrüßt.

Soziale Bewegung.

Graz, 29. April. Die Ursache des Ausstandes in Woellan ist die Entlassung eines Arbeiters. Die Ausständigen fordern dessen Wiederanstellung und außerdem Erhöhung des Lohnes. Die Bergwerksbesitzer haben diese Forderungen abgelehnt. Ruhestörungen sind bisher nicht vorgekommen.

London, 30. April. Die „Times" meldet aus Philadelphia: In Ohio und West-Virginia wird ein ausgedehnter Kohlenarbeiterausstand erwartet, da die Grubenbesitzer die Löhne herabzusetzen beabsichtigen.

Preßstimmen.

Für die Gläubiger Griechenlands erhält der Wahlsieg der Delyannisten eine große Bedeutung. Von gut unterrichteter Seite wird uns hierzu geschrieben: Herr Delyannis beabsichtigt, sobald er an die Spitze des nun neu zu bildenden Ministeriums getreten sein wird, unter der sicher zu erwartenden Kammermajorität eine Kommission zur Regelung der Finanzen einzusetzen unter Vorsitz des Präsidenten des Rechnungshofes und mit Zuziehung der griechischen Banken, sowie der englischen Bank Jonienne. Diese Kommission wird sowohl bezüglich der Zinsenzahlung an die fremden Gläubiger wie auch hinsichtlich der zu bietenden Garantien im Sinne des Herrn Delyannis den Ansprüchen des Gläubiger-Komitees größtmöglichste Rechnung tragen. Die bezüglichen Garantien sollen von den besagten Banken übernommen werden.

Die **„Kreuzzeitung"** übt wieder einmal ihr Denunziantenhandwerk aus. Sie denunzirt jetzt den Oberbürgermeister Zelle, weil er die Absendung der Vorlage des Berliner Magistrats an die Berliner Stadtverordneten-Versammlung zugelassen habe, und verlangt, ihn deshalb zur Rechenschaft zu ziehen. Er hätte, nach der Meinung der „Kreuzztg.", garnicht erst das Eingreifen der Aufsichtsbehörden abwarten dürfen und habe die Pflicht gehabt, nachdem die Behörden eingegriffen, in der Versammlung mit allen Kräften auf Unterlassung der Berathung und Beschlußfassung über die Petition hinzuwirken. Letzteres ist doch bekanntlich geschehen. Die Absendung der Magistratsvorlage an die Stadtverordnetenversammlung war aber nicht weniger als unzulässig, und gerade die früheren Vorgänge sprechen für die Zulässigkeit.

Vermischtes.

Vom großen Loose der preußischen Lotterie. Eine sehr richtige Wahl hat diesmal Frau Fortuna mit Bezug auf die Gewinner des großen Looses getroffen: Lauter kleine Leute sind die Glücklichen! Das Loos, das, wie wir in unserer gestrigen Ausgabe mittheilten, die Nummer 149 257 trägt, gehört zur Collecte des Herrn A. Bauer, Berlin, Chausseestraße 2d, und wird in zehn Zehnteln gespielt. Die Gewinner sind Steindrucker, Postschaffner, Kassenboten, Wäscherinnen rc. Jeder Besitzer eines Zehntel-Antheils erhält 42 100 Mk. baar ausgezahlt. Verschiedentlich freilich sind diese Zehntel noch weiter getheilt, allenthalben aber herrscht bei den Gewinnern seit gestern Abend große Freude.

Odessa, 30. April. Der Dampfer „Kotzbue" der Russischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft, der sich ohne Passagiere auf der Fahrt von Ssewastopol nach Odessa befand, collidirte 12 Werst von Tachankut mit dem russischen Kriegsdampfer „Penderaklia", welcher von Nikolajew nach Ssewastopol ging. Der „Kotzebue" erhielt einen Stoß in die Seite und ging sofort unter; der „Penderaklia", obgleich selbst ernstlich beschädigt, rettete 37 Personen der Besatzung des „Kotzebue", während drei davon und zwei zufällig auf dem „Kotzebue" befindliche Passagiere ertranken. Die Collision soll auf die Nichtbeachtung der Regel, sich rechts zu halten, zurückzuführen sein.

Nach Beendigung der vorjährigen Manöver wurden verschiedentlich abfällige Urtheile über die Verwendung des **Fahrrades im Militärdienste** gefällt. Daß diese Urtheile nicht zutrafen und auch nicht von kompetenter Seite ausgingen, beweisen die großen Lieferungsverträge für Militär-Fahrräder, die neuerdings wieder den „Adler"-Fahrradwerken in Frankfurt a. M. zugingen.

Das achte allgemeine **deutsche Turnfest** von 1894 in Breslau hat einen Fehlbetrag von 31,000 Mk. ergeben.

Briefkasten der Redaktion.

Blondes Gretchen. Das Liedchen, auf welches Sie anspielen, hat folgenden Wortlaut:

Hab ich nur Deine Liebe,
Die Treue brauch ich nicht,
Die Treu ist eine Knospe nur
Die man zuweilen bricht. — —

Sie werden von dem Geflatter nicht sehr erbaut sein. Der Dichter davon ist Heinrich v. Littrow, Seemann von Beruf und Dichter im Nebenamt. — Haben Sie sonst noch Wünsche, welche den Mai Ihres Herzens betreffen, so stehen wir zu Diensten.

Börse und Handel.

Stuttgart. (Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.) Im Monat März 1895 wurden 721 Schadenfälle regulirt. Davon entfielen auf die Haftpflichtversicherung 85 Fälle wegen Körperverletzung und 82 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfallversicherung dagegen 483 Fälle, von denen 2 den sofortigen Tod und 1 eine theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitgliedern der Sterbekasse sind 71 in diesem Monat gestorben. Neu abgeschlossen wurden im Monat März 4453 Versicherungen. Alle vor dem 1. Januar 1895 der Unfall-Versicherung angemeldeten Schadenfälle (inkl. der Todes- und Invaliditäts-Fälle) sind bis auf die von 78 noch nicht genesenen Personen erledigt.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. Mai. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	30./4.	1./5.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,90	102,00
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	102,30	102,30
Oesterreichische Goldrente	103,30	103,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,80	103,00
Russische Banknoten	219,10	219,20
Oesterreichische Banknoten	167,45	167,40
Deutsche Reichsanleihe	106,50	106,40
4 pCt. preußische Consols	106,00	106,00
4 pCt. Rumänier	89,20	89,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,70	122,70

Produkten-Börse.

Cours vom	30./4.	1./5.
Weizen Mai	151,70	155,00
September	151,50	155,00
Roggen Mai	134,70	132,00
September	136,70	135,00
Tendenz: besser.		
Petroleum loco	26,50	26,50
Rüböl Mai	43,20	43,40
Oktober	44,20	44,40
Spiritus Mai	39,70	34,00

Königsberg, 1 Mai, 12 Uhr 48 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	54,75 M	Geld.
Loco nicht contingentirt	35,00 „	Geld.

 **Günstigste Gelegenheit** 

jeden Bedarf **durchaus gediegen** und **abnorm billig** zu decken.

Vor dem **Umbau des Hauses**

muss das Waarenlager von

Pohl & Koblenz Nachfolger

ganz geräumt sein;

moderne Sachen bestens sortirt:

Herren-Anzug- und Paletot-Stoffe. Damen-Kleiderstoffe.

Schwarze und farbige Seidenstoffe.

Jaquettes. Capes. Kragen. Cattune. Battiste.

Schlaf- und Reisedecken. Regenschirme u. v. A. m.

Kirchliche Anzeigen.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Freitag, den 3. Mai, Vorm. 9½ Uhr: Confirmandenprüfung.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Clara Neumann mit dem Steuersekretär Herrn Richard Wessolleck-Mohrungen.

Gestorben: Herr Königl. Regierungs-Kanzlei-Sekretär a. D. Friedr. Suhle-Marienwerder. — Herr Schiffs-Capitain Wilhelm Siewerts-Königsberg. — Herr Lehrer Georg Buchholtz-Ponarth. — Verw. Frau Gymnasial-Oberlehrer Therese Januskowski, geb. Montzheimer-Bromberg. Herr Rentmeister Otto Volkmann-Berlin.

Elbinger Standesamt.

Vom 1. Mai 1895.

Geburten: Arbeiter Carl Reinhold T.
Sterbefälle: Dachdecker Rudolf Ewert T. 4 J.

Donnerstag: Liedertafel.

Künstliche Zähne
unter mehrjähriger Garantie, Plombiren ꝛc.
Adolf Bukau
Kurze Heiligegeiststraße 25.

Zu den Einsegnungen
empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen:
Einsegnungskarten, Gesangbücher und Geschenke
die Papierhandlung von
Alwine Gerlach,
Alter Markt 41, Ecke Fleischerstraße.

Chocoladen-Maikäfer
Maiglöckchen, wohlriechend,
Maiblumen-Herze,
Maiwein-Rocks
empfiehlt
M. Dieckert.

Hutlack.
Julius Arke.

Pferde-Loose
à 1 Mark
11 Loose für 10 Mark
versendet **F. A. Schrader**
Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Gesundheitlicher **Rathgeber:** Buch:
Ueber die Ehe!
u. z. v. **Kindersegen.** 1 Mk.—(Marken.)
Rudolph's Gummiwaarenhaus,
Dresden-A. Ill. Preisliste frei.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergiebt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabschluß für das Jahr 1894.

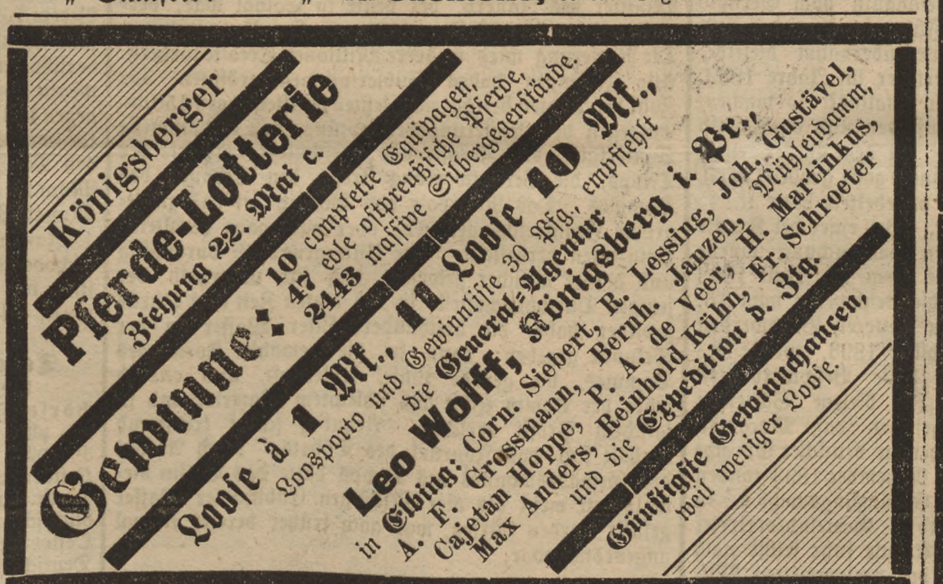
Grundkapital	M.	9,000,000. —
Prämien-Einnahme für 1894	„	10,764,316. 20
Zinsen-Einnahme für 1894	„	637,638. 80
Prämien-Ueberträge	„	6,239,653. 90
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse	„	4,000,000. —
Kapital-Reservefonds	„	900,000. —
Spar-Reservefonds	„	1,297,627. 50
	M.	32,839,236. 40
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1894	M.	6,302,184,569. —

Versicherungen aller Art vermitteln gern

Königsberg, den 1. Mai 1895.

Die General-Agentur der Gesellschaft
O. Hempel

und in **Elbing:** Herr **C. L. Budwech,** Kaufmann,
„ **Christburg:** „ **Weber,** Gerichts-Rendant,
„ **Mohrungen:** „ **Heinr. Bresgott,** Kreis-Baumeister,
„ **Pr. Holland:** „ **Herm. Weberstädt,** Buchdruckerei-Besitzer,
„ **Saalfeld:** „ **A. Jaenicke,** Kreis-Taxator.



Vervielfältigungs-Blätter



womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60—80 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren. Keine Druckerschwärze. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden. Per Dtz. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60. Schwarze Vervielfältigungs-Tinte 80 Pf. die Flasche — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.

Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., 2. Klosterstrasse 49

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.



Die Heilung
eines
Herz- und Nervenleidens.
Auch sehr wichtig für Lungenkranke.
Zu beziehen durch die **Baugewerbliche Buchhandlung** in **Meiningen.**
Preis: 1 Mk.

Richters Anker-Steinbaukasten.

Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Fabrikmarke „**Anker**“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher **vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften.** — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch

F. Ad. Richter & Cie.
Rudolstadt (Thür.); Wien, I. Nibelungeng. 4; Olten; London E.C.; New-York.

Schwanen-Gänsefedern,
bestens gereinigt, nur kleine Fed. u. Daunen, à Pfd. **2** M. hat abzugeben **Krohn,** Lehrer, Alt-Reetz (Oderbruch).

Makulatur
(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg.“

Kellerwohnung
von sofort zu vermiethen
Innern Georgendamm 26.

Bürger-Ressource. **Sonntag, d. 5., Montag, d. 6., und Dienstag, d. 7. Mai cr.:**
Drei humoristische Soiréen
der in Berlin so überaus populären und z. Z. in Königsberg mit großartigen Erfolgen im Schützenhause aufgetretenen

Stettiner Sänger

Herren **Hippel, Wagner, Ludwig, Küster, Little-Bobby Chlebus** und **Blank.**
Jeden Abend durchweg neues urkomisches Programm.
Auftreten des besten musikal. Clowns der Gegenwart **Mr. Little-Bobby,** Schlittenschellen-Virtuose.

Anfang 8 Uhr. **Entrée 60 Pf.**

Billets à 50 Pf. sind vorher in der Conditorei des Herrn **R. Selckmann,** sowie in der Cigarrenhandlung des Herrn **Cajetan Hoppe** zu haben.

Es finden **bestimmt nur diese drei Soiréen** statt.

Berliner Commissions-Lager

von

Sonnenschirmen.

Letzte Neuheit! **Letzte Neuheit!**

Chic-Sonnenschirme,
reinseidene, uni und changeant.

Taffet-Sonnenschirme
in nur streng modernen Farben mit passendem Futteral, hochelegant ausgestattet auf Nadelgestell.

Letzte Neuheit! **Letzte Neuheit!**

Schwarz reinseidene Taffet-Nadel-Sonnenschirme
mit passendem Futteral, nur streng modernen Stöcken.

Seidene changeant Sonnenschirme
auf Nadelgestell, nur neuesten Farbenstellungen, uni, gemustert und mit Seideneffecten, mit passendem Futteral, aparten Stöcken für 3,90, 4,25, 4,50, 4,75.

Seidene changeant Sonnenschirme
auf Nadelgestell, mit abgepaßter Bordure, modernen Stöcken und Griffen, Schleifengarnitur, für 3,75.

Seidene changeant oder uni Sonnenschirme,
modern-ausgestattet, mit Entredeux und Spitzengarnitur für 2,50, 2,75, 2,95.

Seidene changeant Volant-Schirme
mit Rosettengarnitur, uni und gestreift für 2,50.

Seidene changeant Sonnenschirme,
gemustert oder mit kleinen Effekten, neuesten Stöcken, reicher Schleifengarnitur für 2,50, 2,75.

Schwarze seidene Sonnenschirme,
gemustert, mit abgepaßter Bordüre, neuesten Stöcken für 2,75.

Schwarze seidene Sonnenschirme,
glatt und gemustert, vorzügliche Qualität für 3,25, 3,75, 3,85.

Schwarze seidene Volant-Schirme,
modern ausgestattet, mit Rosettengarnitur für 4,50, 4,75.

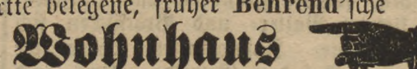
Schwarze reinseidene Sonnenschirme,
neueste Damassé-Muster, prima Qualität, modernen Stöcken für 4,75.

200 Stück einzelne seidene Sonnenschirme,
schwarz u. farbig, jetzt für 1,40, 1,50, 1,75, 1,85, 1,95.

Große Auswahl
Kinder-Sonnenschirme.

Th. Jacoby.

Die Buch- und Kunstdruckerei
von
H. Gaartz
empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten bei billigen Preisen und prompter Bedienung.

Das hier am Markte belegene, früher **Behrend'sche**
Wohnhaus 
mit dreistöckigem, massivem Getreidespeicher steht preiswerth zum Verkauf und kann zum 1. October d. J. übergeben werden. Auskunft ertheilt
A. Laudon, Rosenberg Westpr.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 102. Elbing, den 2. Mai. 1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

40)

Die Thränen waren ihr über die Wangen geflossen, während sie ihm zuhörte, aber sie hatte sich beherrscht, um durch keinen Laut, nicht einmal durch schnelleres Athmen ihre innere Bewegung ihm zu verrathen. Als er aber nach den letzten Worten eben im Begriff stand, sich umzuwenden, fiel plötzlich ein großer Tropfen auf die obere Seite seiner Hand. Er hielt inne und begann zu zittern.

„Gütiger Himmel!" rief er. „Sie weinen! Weshalb weinen Sie um mich?"

„Weil ich meine Thränen nicht zurückhalten konnte," entgegnete sie halb flüsternd. „Ich weine nicht oft. Nie habe ich bisher um irgend Jemand geweint."

„Ich werde Sie nach Hause begleiten," sagte Murdoch, langsam an ihrer Seite sich der Stadt zuwendend. „Weinen Sie nicht."

Fünfundvierzigstes Kapitel.

„Schlimmer, als ich glaubte."

Etwa eine Woche später reiste M. Saint Méran wieder ab. Ffrench machte seinem Associé die bezügliche Mittheilung mit der geheimen Hoffnung, diesen dadurch etwas freundlicher zu stimmen; aber Haworth nahm die Nachricht ziemlich kalt und gleichgültig auf.

„Der kommt schon wieder," sagte er; „darum brauchen Sie nicht zu sorgen."

Haworth glaubte das nicht allein; die öffentliche Meinung sprach sich allgemein dahin aus, daß Mr. Saint Méran zurückkehren würde. In den niederen Schichten der Broxtoner Gesellschaft war die herrschende Ansicht die, daß er nur für kurze Zeit verreist sei, „um sich einzurichten und sich seine Papiere zu besorgen," und daß er eines schönen Tages mit einem stattlichen Gefolge wieder erscheinen, Miß Ffrench ein gewaltiges Vermögen zu Füßen legen, und nach einer mit gebührender Pracht und Feierlichkeit zu begehenden Hochzeit nach nicht näher zu bezeichnenden „ausländ'schen" Gegenden mit ihr verschwinden werde.

In Rahel Ffrench's Lebensweise und in ihrem Wesen trat indessen nach M. Saint Mérans Abreise keine merkliche Veränderung ein. Sie begann sogar mehr als bisher ihren gesellschaftlichen Pflichten und Verpflichtungen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und ging dem entsprechend auch häufiger aus. Letzteres konnte freilich auch darin seinen Grund haben, daß sie sich zu Hause etwas gelangweilt fühlte. Harworth und Murdoch hatten ihre Besuche ganz und gar eingestellt, und eine gewisse drückende Schweigsamkeit schien nach M. Saint Mérans Abreise auf dem Hause zu lasten. Ffrench selbst fühlte das, wenn er des Abends nach Hause kam, und fühlte sich dabei naturgemäß nicht sehr behaglich. Vielleicht fühlte es auch Miß Ffrench, wenngleich sie es niemals merken ließ.

Als Jenny Briarley eines Morgens mit dem unruhig schreienden Baby beschäftigt vor der Hausthür saß und nach längeren vergeblichen Versuchen, es zu beruhigen, plötzlich von ihrer ziemlich unerquicklichen Arbeit aufblickte, sah sie zu ihrer Ueberraschung die hell von der Sonne beschienene schlanke und anmuthige Gestalt Miß Ffrench's vor sich stehen. Sie war zu beschäftigt gewesen, um ihre Schritte zu hören, ein Wagen war nicht vorgefahren, und so kam ihr also der Besuch ganz unerwartet.

Jenny empfing denselben keineswegs so zuvorkommend, wie sich vielleicht hätte erwarten lassen. Der Bewunderung, mit welcher sie Rahel Ffrench einst betrachtet hatte, hatte sich im Laufe der Zeit ein scharf ausgeprägtes Gefühl des Mißtrauens beigesellt.

„Woll'n Sie zu uns?" fragte sie ohne viele Umstände.

„Ja, ich will zu Euch", entgegnete Miß Ffrench.

Jenny stand auf und trat ein wenig zur Seite, um sie einzulassen; dann rückte sie, das Baby immer noch auf dem Arm haltend, mit vieler Mühe einen Stuhl für sie herbei.

„Woll'n Sie mit Muttern sprechen?"

„Wenn Deine Mutter beschäftigt ist, kann ich das, was mich herführt, auch mit Dir allein abmachen. Unsere Haushälterin sagte mir, Mrs. Dixon sei krank, und da ich gerade vorbeikam, so dachte ich einmal einzutreten und mich zu erkundigen."

Der Unglaube, mit welchem Jenny diese Erklärung aufnahm, war so stark, daß es selbst einem

in alle Künste der Gesichtsverstellung Eingeweihten schwer geworden wäre, ihn zu verbergen, und Jenny gehörte zu diesen Eingeweihten nicht. Aber Miß Ffrench ließ sich selbst durch die deutlichsten Zeichen mangelnden Glaubens auf Jenny's Gesicht durchaus nicht in Verlegenheit bringen. Nachdem letztere sich gleichfalls gesetzt hatte, unterbrach sie das augenscheinliche Schweigen mit einer ganz und gar unerwarteten Bemerkung. Sie berührte dabei das Baby zart mit der Spitze ihres Sonnenschirms — sehr zart in der That.

„Das ist doch ein außerordentlich hübsches Kind, nicht wahr?" fragte sie mit so naiver Miene, als sei es ihr nur darum zu thun, ihre Erfahrung in diesem Punkte zu erweitern.

Aber Jenny nahm die Frage anders auf, als Miß Ffrench erwartet haben mochte.

„Nein," sagte sie, „'n hübsches Kind ist's nicht. 's ist 'n ganz guter Junge, aber von besonderer Schönheit ist bei ihm nicht viel zu merken. Schön sind sie alle nicht gewesen, und der hier ist fast der häßlichste. Ich sollt' meinen, Sie könnten das selbst sehen."

„Oh, dann habe ich jedenfalls eine falsche Ansicht gehabt," entgegnete Miß Ffrench. „Ich glaubte eben, in dem Alter sehen alle Kinder eben so aus."

„Ebenso wie der?" fragte Jenny trocken. „Meinten Sie, Sie hätten auch so ausgesehen?"

Da der hier in Frage kommende junge Briarley ein recht dummes und wenig einnehmendes Gesicht und verschwommene, ausdruckslose Züge hatte und sich hauptsächlich nur durch einen großen und ungewöhnlich kahlen Kopf von einer höchstens für Phrenologen interessanten Gestalt auszeichnete, so mußte die Sache Rahel Ffrench jetzt freilich in einem anderen Lichte erscheinen.

„Vielleicht," entgegnete sie, „vielleicht habe ich von dem Gesichtspunkte aus die Sache noch kaum so recht betrachtet."

Dann ging sie auf einen andern Gesprächsgegenstand über.

„Wie geht es Mrs. Dixon?" erkundigte sie sich.

„'s geht ihr weder besser noch schlechter, aber schreckliche Unruhe macht sie im Haus."

„Das ist ja nicht gut. Wer pflegt sie?"

„Mutter. Sie ist die einz'ge, die mit ihr fertig werden kann."

„Ist denn sonst Niemand da, den sie gern um sich hat — Dein Vater zum Beispiel?"

„Den kann sie nicht sehen, und er fürcht't sich auch, zu ihr zu gehen. Der einz'ge Mann, den sie jemals gern gesehen hat, das war Murdoch."

„Ich erinnere mich allerdings, daß er mir einmal sagte, er stehe mit der alten Frau auf recht freundschaftlichem Fuß. Hat sie ihn jetzt noch ebenso lieb wie früher?"

„Das weiß ich nicht. Daß sie 'hn lieb gehabt hat, hab' ich ja überhaupt gar nicht gesagt. Lieb hat sie Keinen. Aber sie sagt, er hätt' 'n bischen mehr gesunden Verstand als die gewöhnlichen Leute."

„Es ist ein hübsches Zeichen von Gutmüthigkeit von seiner Seite, daß er sie besucht und —"

„Besuchen thut er sie nicht. Er ist jetzt schon seit beinah' 'nem Monat nicht bei uns gewesen; er muß wohl selbst 'n bischen krank gewesen sein oder so 'was. Er liegt nicht im Bett und läuft 'rum und arbeit't auch, aber als ich 'hn 's letzte Mal gesehen hab', da sah er aus bleich wie der Tod; vielleicht nimmt er gar auch noch 'mal so 'n Ende wie sein Vater."

„Und welches Ende nahm der?"

„Hab'n Sie denn noch nicht gewußt, daß der verrückt geworden ist über 'ner Arbeit, die er vorhatt', und daß er gestorben ist, weil er das Ding nicht fertig kriegen konnt'? 's ist dasselbe Ding, das Murdoch nu' auch wieder vorgenommen hat, und hinter dem neulich die Streiker her gewesen sind."

„Ganz recht, ich glaube, ich erinnere mich jetzt. Man erzählte so etwas über seinen Vater. Meinst Du — meinst Du, daß er wirklich krank ist?"

„Wer? Murdoch? Nu' freilich glaub' ich das. — Schrei' nicht so, Heinrich!" fügte sie, zu dem Baby sich wendend, hinzu.

„Das thut mir recht leid. Oh, da ist ja mein Wagen."

Einer ihrer Handschuhe hatte auf ihrem Schooße gelegen. Als sie sich erhob, fiel er zu Boden. Sie beugte sich nieder, um ihn aufzuheben, und während sie das that, fiel etwas klirrend auf die Dielen nieder und rollte unter den Tisch. Es war einer ihrer Ringe. Jenny hob ihn auf und brachte ihn ihr zurück.

„Der Ring muß doch zu groß für Sie gewesen sein," sagte sie, „oder Sie werden jetzt magerer. Sie scheinen sich überhaupt gegen früher etwas verändert zu haben," fügte sie mit einem Seitenblick auf Miß Ffrench hinzu.

„Laß Dich das nicht kümmern," erwiderte diese scharf, während sie Jenny etwas Geld einhändigte. „Gieb das Deiner Mutter."

Alsdann ließ sie den Ring, statt ihn wieder an den Finger zu stecken, in ihr Portemonnaie fallen, verließ das Zimmer und bestieg die draußen haltende Equipage.

Jenny blieb an der Thür stehen und sah ihr nach.

„'n klein Bischen dünner und magerer ist sie doch geworden," bemerkte sie. „Aber darüber braucht sie sich doch nicht zu ärgern. 's gilt ja für fein, 'n Bischen dünn zu sein, und ich konnt' doch nicht wissen, daß sie mir das übel nehmen würd'."

Rahel Ffrench fuhr ohne weiteren Aufenthalt nach Hause, und am Nachmittag desselben Tages machte ihr Murdoch seinen letzten Besuch.

Es war nicht seine Absicht gewesen, diesen Besuch zu machen. In seinen erregtesten Augenblicken hatte er niemals daran gedacht, noch

einmal zu ihr zu gehen; als er aber heute in der Absicht, den Nachmittag mit einer Wanderung in die Umgegend von Broxton zu verbringen, auf der Straße an Ffrench's Hause vorbeikam und unwillkürlich zu den Fenstern desselben hinaufsah, kam ihm plötzlich ein seltsamer Einfall. Er wollte hinaufgehen und Rahel Ffrench die Frage vorlegen, die er sich selbst wieder und immer wieder vorgelegt hatte. Im Augenblick erschien ihm das ganz und gar nicht als ein seltsames Beginnen; in seiner qualvollen, unnatürlichen Stimmung erschien es ihm so wunderbar einfach und natürlich. Er trat durch das Gartenthor mit nur einem Gedanken im Herzen — daß sie ihm vielleicht sagen würde, was er von ihr zu hören wünschte, und dann, dann würde Alles vorbei und vergessen sein. Rahel Ffrench sah ihn den Gartenweg hinaufkommen und wartete nun mit einer gewissen Spannung darauf, ob der Diener, welcher die Thür zu öffnen hatte, sich der von ihr erhaltenen Weisung erinnern werde. Der Zufall fügte es, daß er sich derselben nicht erinnerte, oder daß gerade in diesem Augenblick ein Anderer sein Amt versah. Nach wenigen Sekunden hörte sie Schritte auf der Treppe und fast unmittelbar darauf stand Murdoch im Zimmer. Was sie dachte, als sie, ihm so nahe gegenüberstehend, ihn wiedersah und die schreckliche Veränderung, welche mit ihm vorgegangen war, gewahrte, das mag Gott wissen. Als sie sich erhob, stützte sie sich mit einer Hand auf die Lehne ihres Stuhles. Seine Blicke waren fast die eines Wolfes. Er wollte sich nicht niedersetzen und nach wenigen Minuten des Schweigens durchbrach er die Schranken, die sie ihm durch ihre imponirende Haltung aufzuerlegen sich bemühte. Sie vermochte ihm heute nicht zu imponiren, wie sie einem Anderen vielleicht imponirt hätte.

„Ich habe Ihnen nur einige Worte zu sagen," begann er. „Ich bin gekommen, um Ihnen eine Frage vorzulegen. Ich denke das ist Alles — Ihnen nur eine Frage vorzulegen."

„Wollen Sie mir sagen," fuhr er fort, „in welcher Weise ich unrecht gegen Sie gehandelt habe?"

„Wollen Sie mir sagen," entgegnete sie fast flüsternd, „in welcher Weise ich gegen Sie unrecht gehandelt habe?"

Todesschweigen herrschte nach diesen Worten für einige Augenblicke im Zimmer; ohne sich zu bewegen sah sie ihn und er sie an; es war für beide eine überaus peinliche Lage.

Nach wenigen Sekunden ließ sie ihr Gesicht auf die Hand sinken, mit welcher sie sich auf den Stuhl stützte, und wartete so auf seine Antwort.

Murdoch trat, seine Blicke noch immer auf sie gerichtet, einen Schritt zurück.

„Ich habe wohl bisweilen," begann er leise, „von Frauen gehört, die sich beleidigt glaubten und nun darauf sannen, sich an den Männern zu rächen, die, absichtlich oder unabsichtlich, ihren Stolz verletzt hatten. Ich erinnere mich, in Büchern dergleichen gelesen zu haben — in Wirklichkeit kenne ich dergleichen nicht — und so ist mir ein und das andere Mal der Gedanke durch den Kopf gefahren, daß ich vielleicht einmal in meiner Unwissenheit und Einfalt mir angemaßt habe — oder durch ein ungeschicktes Versehen, wie, das weiß ich nicht, dazu gekommen sein könnte, etwas zu thun, was Ihren Unwillen, Ihren Zorn erregen mußte — und daß dies meine Strafe sei. Es ist nur ein flüchtiger, thörichter Gedanke, aber es war ein Strohhalm, an den ich mich klammern konnte, und, thöricht wie der Gedanke ist, ich wollte doch lieber das glauben, als daß Sie nur aus Laune so an mir gehandelt haben. Sagen Sie mir nun, darf ich es glauben, ist es wahr?"

„Nein."

Sie sprach dieses Wort, ohne ihr Gesicht zu erheben.

„Es ist also nicht wahr?"

„Nein."

„Dann ist es in der That schlimmer, als ich glaubte."

Langsam und deutlich sprach er diese Worte, es waren seine letzten. Ohne einen Blick zurückzuwerfen, wandte er sich, nachdem er sie gesprochen, um und verließ das Zimmer.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Wieder einmal.

Murdoch richtete seine Schritte nicht sogleich nach Hause, und eine halbe Stunde später lag Broxton weit hinter ihm. Er verließ die gerade Straße und nahm seinen Weg quer über die Felder und Feldwege. Die Landleute, an deren Häuser er vorbeikam und die ihn zumeist schon kannten, sahen ihn heute, den Kopf hoch und die Blicke vorwärts gerichtet, wie ein Mann, der ein bestimmtes Ziel vor Augen hat, vorübergehen.

Nur von einem Gedanken war er ganz und gar erfüllt; heute wollte er wieder Herr seiner selbst, heute sollte es in seinem Kopfe wieder vollkommen klar werden.

„Heute," sagte er sich selbst, „heute will ich die Sache aus und zu Ende denken, heute will ich ihr kalten Blutes ins Gesicht sehen."

Fortsetzung folgt.

Mannigfaltiges.

— **Merkwürdige Sammlungen.** Der Earl von Lonsdale hat eine Peitschensammlung. Lord Avergavenny hat eine Sammlung, die von selber wächst, nämlich eine Sammlung von Eichen. Jede dieser Eichen ist von irgend einem berühmten oder social hochstehenden Manne gepflanzt. Er hat eine „Prinz-Consort-Eiche" mit herrlichem Blätterschmuck, eine „Königin-Victoria-Eiche", eine „Gladstone-Eiche", eine „Marquis-of-Lorne", eine „Prinz-von-Wales-Eiche", aber auch eine „Kaiserin

Friedrich-Eiche" und ein noch junges „Kaiser-Wilhelms-Stämmchen". — Lord Ashburnham hat eine „Prätendenten"-Sammlung. Alles, was zu einstigen oder lebenden Thronprätendenten in directer Beziehung gestanden, wird gesammelt. Namentlich die „Carlisten"-Sammlung ist hochinteressant, ebenso die Nauendorf-Sammlung. — Der Herzog von Coburg sammelt silberne Schiffsmodelle. — Mrs. Cleveland, die Gattin des nordamerikanischen Präsidenten, sammelt ihre eigenen Portraits aus allen Zeitschriften der Welt. — Der Prinz von Wales sammelt indische Waffen und Gefäße; außerdem ist er ein hervorragender Autographensammler. — Der Herzog von York besitzt die größte Briefmarkensammlung der Welt. — Prinzessin Beatrix, die selber eine Künstlerin auf dem Gebiete der Photographie ist, hat sich eine großartige photographische Sammlung angelegt. — Mr. Frank Beddard sammelt — Würmer und de Martini in Neapel Leichen und Todtenmasken.

— **Das Kegelspiel in Deutschland** blickt bereits auf eine 700-jährige Geschichte zurück. Schon am Beginn des 13. Jahrhunderts war das Kegelschieben eine sehr beliebte Unterhaltung und wurde von vornehmen und gemeinen Leuten gepflegt. Bei Kirchweihen auf den Dörfern mußte stets nicht nur ein Tanzboden, sondern auch eine Kegelbahn aufgeschlagen werden, und in den Palästen der Reichen fand man gewöhnlich Kegelbahnen, wie heut Billardzimmer, auf denen sich die männlichen Bewohner des Hauses belustigen konnten. In der Frankfurter Patriziergesellschaft „Limburg" wurde im Jahre 1463 ein solennes Kegelschieben abgehalten, für welches ein Mitglied drei silberne Kleinodien als Preise ausgesetzt hatte, und bei dem Jeder gegen eine Einlage von einem Heller drei Würfe thun konnte. Auch der Frankfurter Rath belustigte sich bei seinem jährlichen Hirschessen mit Kegelschieben. Ganz besonders pflegten die Schützengilden dieses Spiel, welches jedoch zu hohen Einsätzen und dann zur Schädigung Einzelner Anlaß gegeben hat, sodaß sowohl im Jahre 1443 als auch 1447 der Magistrat in Frankfurt jegliches Kegelspiel verbot, und erst im Jahre 1468 wurde es mtt der Beschränkung von einem Heller als Einsatz wieder freigegeben.

— **Der Kaufmann Pariser,** der von Berlin aus flüchtig geworden ist und wegen Wuchers verfolgt wird, ist in Brüssel von einem dortigen Gläubiger erkannt und durch die Polizei festgenommen worden. Pariser schuldet seit langer Zeit einem Brüsseler **Herrn Beträge von bedeutender Höhe und** seit seinem Verschwinden von Berlin hatte sich der Gläubiger vergeblich bemüht, den Aufenthalt seines Schuldners zu ermitteln, nicht gering war daher seine freudige Ueberraschung, als ihm vor einigen Tagen Pariser auf dem Bahnhofe zu Brüssel in die Arme lief. Schnell entschlossen, packte er die kostbare Jagdbeute am Kragen und begann aus Leibeskräften nach der Polizei zu schreien, während die auf der Bildfläche erscheinende Freundin Parisers, eine in Berlin wohlbekannte Person, sich unter Hilferufen bemühte, ihn aus der Umarmung des Belgiers zu befreien. Polizisten aus St. Josse, auf dessen Gebiet der Bahnhof gelegen ist, führten Pariser vor den nächsten Polizeikommissar. Das angestellte Verhör ergab, daß Pariser sich mit seiner Freundin seit längerer Zeit in Belgien, hauptsächlich in Spaa, aufgehalten und sich auch Behörden gegenüber den Namen Pincus beigelegt hat. Da die Führung falscher Namen nach belgischem Gesetze strafbar ist, wurde Pariser in Haft behalten.

— **Der Spruch des Kaisers:** „Wer Gott vertraut und feste um sich haut, hat nicht auf Sand gebaut", hat bereits Vorgänger ganz ähnlichen Inhalts. Als der jetzige Kronprinz in die Armee eintrat, erhielt er von seinem Vater einen Degen, der auf der Klinge den Spruch trägt: „Vertrau auf Gott! Dich tapfer wehr', Darin besteh' Dein Ruhm und Ehr'. Denn wer's auf Gott herzhaftig wagt, wird nimmer aus dem Feld gejagt." Dieser Spruch ist nach der „Voss. Ztg." einer der sieben alten Standarten des Kurfürstlichen Regiments Hennigs v. Treffenfeld entnommen, die in der Fahnensammlung im Berliner Zeughause aufbewahrt werden. Die Inschrift auf den übrigen Standarten, die einst die Truppen des Großen Kurfürsten in manchen blutigen Schlachten zum Siege geführt haben, ähneln alle einander; z. B.: „Wer Gott vertraut, der wird beschützt, wie sehr des Feindes Donner blitzt; wer sich getrost auf Gott verläßt, der ist für Feindes Waffen fest." „Dein Zweck allein sei Gottes Ehr; auf den es wag, dich redlich wehr; Gott ist der rechte Kriegesmann, der deine Feinde schlagen kann."

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.